

Teil V „Purgatorium“

Geschrieben von Lhoal tr'Tevrath am 20.09.2004, 13:16:

Purgatorium Log 1

*** An Bord der Tekor ***

Lhoal tr'Tevrath rang nach Atem. *Leben.....* Das Wort flüsterte durch das knirschende Geräusch überbeanspruchten Metalls, das allmählich dem äußeren Druck nachgab und schließlich barst.....Explosionen, grellweisse Funkenregen, die wie tödliche Blumen erblühten. Tote und Sterbende.....*Leben! Überleben!* Das Flüstern wurde zu einem Schrei, der dennoch das Toben der Vernichtung nicht übertönen konnte. Von allen Seiten griff es nach der Besatzung der Tekor. Die Elemente selbst schienen den Kampf gegen das Schiff aufgenommen zu haben. Es ächzte und stöhnte wie ein Lebewesen im Todeskampf, während Blitze energetischer Entladungen durch sein Inneres zuckten. *Leben.....Du musst überleben!* die Stimme hatte ein Gesicht bekommen, auch wenn es unter Ruß und Blut fast unkenntlich war: das Gesicht Riov Taevs. "Du musst überleben, Lhoal!"

Der Senator fühlte sich an den Schultern gepackt, hochgerissen. Sie stolperten in eine von giftigen Dämpfen geschwängerte Dunkelheit. Immer neue Explosionen erschütterten das gepeinigste Schiff und rissen ganze Teile der Verkleidung vom Rumpf. Abrupt wurden die beiden Männer in die Höhe gerissen, als die künstliche Schwerkraft versagte.....Bizarr breiteten sich grüne Blutstropfen zwischen den umherfliegenden Trümmerstücken aus -- sein eigenes Blut oder das Taevs? Lhoal bekam etwas zu fassen; ein Griff, oder eine heruntergerissene Strebe, und klammerte sich daran fest. Das Atmen fiel immer schwerer. Sehr wahrscheinlich entwich der Sauerstoff aus irgendeinem der Lecks, die die Kraftfelder nicht mehr in den Griff bekamen. Da war noch ein Gesicht... Radaik....

Im selben Moment fraß sich eine gigantische elektrische Entladung den Boden entlang. Lhoals Schrei erstarb in der dünner werdenden Luft. Lähmende Kälte verbreitete sich. Er sah Radaik ein Schott öffnen, aber die eisigen Finger des Todes schienen ihn unbeweglich angenagelt zu haben. Eine Woge aus Übelkeit und Schmerz wallte ihn ihm auf. In einem letzten verzweifelten Versuch, sich gegen das Unvermeidliche aufzubauen, verlor er das Bewusstsein.

Und dann verging die Tekor in einem Inferno aus Licht.....

.....

".....Deihu?.....Deihu Tr'Tevrath, wachen Sie auf!" Lhoal spürte, wie etwas in seinen Mund geschoben wurde, und kühles Wasser in seine ausgetrocknete Kehle rann. Hustend schlug er die Augen auf und gewährte überrascht Radaik. Auf seinem rußgeschwärzten Gesicht unter dem behelfsmäßigen angelegten Kopfverband zeigte sich jetzt ein kurzes Lächeln.

"Den Elementen sei Dank...." Radaik entzog ihm das Wasser-Rationspaket und verschloss es wieder sorgfältig. "Es tut mir leid, aber wir müssen etwas sparsam damit umgehen...."

Lhoal stützte sich mühsam auf und blickte sich um. Seine Umgebung war eng - geradezu klaustrophobisch eng -- , und vollgestopft mit Anzeigen und Kontrollen, von denen die meisten allerdings jetzt dunkel waren. Schläuche, Gurte und Klammern hingen von der Decke...oder nein, das war wohl eher der Boden, denn unter ihm, im Boden begraben, befand sich ein schmales Fenster. Eine Rettungskapsel....."Wie ist das...möglich? Ich dachte...."

"Vorsicht, langsam. Vielleicht haben Sie eine gebrochene Rippe..." warnte Radaik. "Ich kann das nicht feststellen. Ich habe eine Bandage angelegt, sicherheitshalber. -- Ich dachte auch, wir würden es nicht schaffen. Aber ich

konnte das Ausstoss-Schott rechtzeitig schliessen und die Schockwelle der Explosion drückte uns durch den Schacht.....Leider zerstörte sie auch den Subraumsender."

"Wo sind wir?"

"Wenn ich den Fugvektor richtig verfolgt habe und die Ambiental-Anzeigen funktionieren: auf der Sonnenseite von Ch'Havran, etwa 42° nördlicher Breite, etwa 120 Kilometer von der Überganszone entfernt."

Lhoal schloß die Augen und sank zurück. *Also sind wir dem Tod im Vakuum entkommen, um hier langsam zu vertrocknen* Er fühlte sich unendlich müde, bleischwer und jeder Muskel schmerzte. Geradezu höhnisch klang jetzt das Echo von Taevs Worten in ihm nach. *Überleben...!* Taev....und all die anderen Rihansu...Havransu..Terraner....Hatten sie Erfolg gehabt? Oder hatten die Imperialen obsiegt und Ch'Rihan war jetzt eine ebensolche glühende lebensfeindliche Wüste wie der Ort, an dem sie beide sich befanden? Aidoann.....

"Wenn wir mit den Notrationen sparsam umgehen, reichen sie für etwa zwei Wochen. Ich habe mir überlegt, " klang Radaiks Stimme geradezu unbarmherzig. "...ich könnte die Innen-Schutzverkleidung der Kapsel benutzen, um Schutzumhänge zu fertigen....Auch für einen Augenschutz sind Teile da....."

Der unermüdliche Radaik! dachte Lhoal. Die ganze verzweifelte Lage schien ihm nur eine Herausforderung an seinen Erfindergeist zu sein.....

".....unter Umständen könnte ich auch eine Anlage zum Spalten der Luft bauen...damit wir Wasser bekommen....Aber ich weiss noch nicht, ob ich die an die Wandlerspule herankomme...."

Ich bin zu alt....zu müde.....ich werde es niemals schaffen.... wollte Lhoal erwidern, doch eine andere Stimme in seinem Geist hinderte ihn daran. *Überleben! ... Du musst überleben, Lhoal!*

Geschrieben von Hammerton am 27.09.2004, 05:05:

 **Das Wort ist ein geschliffenes Schwert Log 1**

Vanguard / Militärkomplex / Gouverneur Schmidt-Rottloffs Büro

Senator Andreesen begutachtete die Unordnung in Schmidt - Rotloffs Büro mit dem Interesse eines Mediziner, der ein Versuchtier zerlegt. Vanguard hatte von der Schlacht im Orbit des Planeten einiges abbekommen. Der zentrale Platz war mit Trümmerteilen und Schutt übersät.

Lhoal tr' Tevrath wurde weiterhin vermisst. Die Suchkommandos waren noch immer unterwegs, die Chancen, dass Lhoal überlebt hatte, waren jedoch mehr als gering. Gouverneur Schmidt-Rottloff sass erschöpft in seinem Bürosessel und betrachtete sich eingehend das Gesicht von Admiral Graf

SR: Admiral, ich danke Ihnen für Ihre Hilfe, auch wenn ich offen gesagt etwas verwundert bin, dass Sie mir Hilfe leisteten.

Arminius grinste böseartig.

SR: Von Ihnen hätte ich das zuletzt erwartet.

Graf lächelte wölfisch. Seine Abneigung gegenüber Arminius war deutlich zu erkennen.

AG: Ich tat es nicht um Ihretwillen, Gouverneur. Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte man ihren fauligen Kadaver kopflos in der Sonne getrocknet. Es ging mir aber entschieden gegen den Strich, dass Carter Morsley sich erdreistet hat, die Bemühungen diesen Barbaren hier Kultur und Fortschritt zu bringen, im wahrsten Sinne des Wortes torpediert hat.

Senator Andreesen lächelte teuflisch.

SA: Barbaren ? Es ist benwerkwert dass aus dem Mund eines Mannes zu hören, der von einer Welt stammt in der man , bis vor kurzem noch, weibliche Neugeborene im Wald ausgesetzt hat.

Graf grinste verlegen...Scheinbar.

AG: Ich darf Ihnen versichern, dass es dabei nur um böartige Gerüchte gehandelt hat. Und Sie Inquisitor Malliot ? Was führte Ihre Einsatzgruppe hierher ?

Lukas von Malliot lächelte ein Totenkopflächeln.

LM: Nun, vielleicht Sie ? Oder der Gouverneur ? Die Inquisition versteht sich als der finale Schutzschild der Werte des Imperiums. Und diese Werte gelten auch hier auf Romulus.

Frank Hammerton gab einen abfälligen Brumnton von sich.

FH: Werte ? Seit der Sache mit dem sogenannten Comonwealth, sind die Werte des Imperiums in meinen Augen tot.

AG: Für mich existieren diese Werte noch immer. Und ich werde dafür kämpfen, dass sie im ganzen Universum ihre heilige Kraft entfalten. Sie entschuldigen mich ? Ich muss zurück zu meinen Kämpfern.

Graf salutierte zackig und begab sich zurück zum Landeplatz seines Shuttles. Hammerton schaute ihm kopfschüttelnd nach.

FH: Idiot.

LM: Nun, ich werde dafür sorgen, dass er bald auf einem Frachter Dienst tut.

SR: Ein kleiner Verwaltungsakt ?

LM: Korrekt.

FH: Der Verwaltungsakt ist die Erotik der Bürokratie.

SR: Schöner Spruch.

FH: Danke.

Andreesen seufzte.

SA: Es ist zutiefst betrüblich, dass Lhoal tr´Tevrath nicht gefunden wurde. Ich hätte ihn mit zur Erde genommen.

SR: Wozu ? Um ihn dem imperialen Henker auszuliefern ?

SA: Nein,das würde wohl passieren, wenn Sie mit zur Erde kommen würden.

SR: Zweifellos.

SA: Nein, aber Lhoal hätte vor dem Senat sprechen können. Er ist Politiker. Und wir Politiker hören mehr auf die Worte eines Politikers als auf die Worte des Militärs.

Hammerton winkte ab.

FH: Nichts für ungut, aber der Senat ist genauso eine Marionette in den Händen des Konzils der Konzerne wie der Imperator selbst. Es würde nur helfen, wenn jemand vor dem Konzil sprechen würde, der nicht in Verbindung mit dem Widerstand gebracht werden kann. Und Lhoal ist der IIA ohne jeden Zweifel bekannt.

Arminius war langsam aufgestanden.

SR: Und wer sollte vor dem Konzil sprechen ?

SA: Die Idee ist sehr gut...es sollte jemand sein, der das Leben auf Vanguard kennt. Ein

Mitglied einer Siedlerfamilie.

SR: Mhmm ich habe von einem gewissen Roland Walker gehört. Er liegt im Med-Zelt.

SA: Interessante Idee. Aber er kann nur aus seiner Sichtweise berichten.

LM: Schicken Sie doch Ihre romulanische Sklavin mit zur Erde .

SR: Aidoann ? . Wozu ?

LM: Eine bessere Augenzeugin werden Sie nicht finden.

FH: Riskant. Wenn Sie eine Spionin des Widerstandes ist....

SA: Selbst wenn sie eine selbstmörderische Aktion im Herzen der Macht plant, was kann sie mit einem Anschlag mehr erreichen, als wenn sie mimhöchsten Machtgremium des Imperiums spricht ?

FH: Das sind doch alles Hirngespinnste. Man wird sie nie auch nur in die Nähe des Konzilgebäudes kommen lassen.

SA: Doch, denn ich werde dafür sorgen.

FH: Man wird ihr nicht zu hören, geschweige denn glauben.

SA: O, man wird ihr zu hören. Und wie man ihr zu hören wird. Dem Konzil geht es um Profit. Und um offene Handelswege und um Kunden. Doch dieser Krieg ist nicht gut für das Geschäft und ein freies Romulus ist eventuell ein guter Kunde.

FH: Ihr Wort in Konzilspräsidentin Shelbys Ohr.

SA: Ich fliege in 8 Tagen. Gouverneur, werden Sie Ihre "Sklavin" fragen, wenn sie wieder genesen ist ?

Die merkwürdige Betonung des Wortes "Sklavin" beunruhigte Arminius . was wusste Andreesen über Aidoann, was Arminius nicht wusste ?

Ar: Ich werde sie fragen...ja. Und nun, lassen Sie uns überlegen, wie wir an orbitale Abwehrplattformen gelangen können . Ich fürchte, wir haben noch nicht gewonnen.

Arminius stürzte sich wieder in die Arbeit. Denn sie brachte Ablenkung. Ablenkung von den vielen nagenden Fragen und Ablenkung von den Gedanken an Aidoann...Aidoann !

Ortswechsel: Erde / New York / imperiales Senatsgebäude / Senator Atterleys Büro

Senator Ron Atterley warf den Datenblock frustriert in eine Ecke

Der Bericht, welcher er gerade gelesen hatte, war mehr als ärgerlich gewesen.

Atterleys Stimme war schneidend.

At: Carter Morsley hat versagt. Möge er dafür in der Hölle braten

Atterleys Gegenüber, ein hagerer Mann , Mitte 40, lächelte sanft. Er schaute auf seine gepflegten Fingernägel und stand , mit der Eleganz eines Tänzers von einem Sessel auf. Seine Stimme hatte etwas sanftes aber böses an sich. Sein Name war Robert Duval.

Du: Nun, da die Revenge zerstört wurde, ist es sehr wahrscheinlich, dass Morsley genau dort ist, wo Sie ihn hinwünschen.

At: Ihre Ruhe möchte ich haben, Duval.

Du: Die Investorengruppe, welche ich repräsentiere hat Interesse am Aufbau grosser Industrienlagen auf Romulus. Es gibt dort Rohstoffe, billige Arbeitskräfte in Form der Siedler und genügend Sklaven. Die Lohnkosten dort dürften konkurrenzlos günstig sein. Allerdings muss vorher noch das kleine Problem mit Namen Schmidt-Rottloff beseitigt werden.

At: Das wird nicht mehr lange dauern.

Du: Senator, bitte seien Sie sich dessen bewusst, dass wir in Ihre Wahl eine grössere Menge Geld gesteckt haben. Und Sie waren aktiv und massgeblich an der "Überzeugungsarbeit" anderer Senatoren zur Wahl des neuen Imperators beteiligt. Es

wäre doch geradezu tragisch, wenn die Presse davon erfahren würde. Oder die Inquisition...

At: Wollen Sie mir drohen ?

Du: Wo denken Sie hin. Wir sind doch alle Geschäftsleute. Ich überlege nur, was passieren könnte...

At: Ich habe verstanden. Geben Sie mir 2 Wochen.

Du: Mit Vergnügen. Wir machen uns ausserdem Sorgen um einen gewissen Senator Andreesen.

At: Pah, um den brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Ein alter Senator ohne Lobby.

Er hat keinerlei Einfluss.

At: Das hoffen wir..für Sie. Also, ich verlasse mich auf Sie. Wir sehen uns in zwei Wochen Senator.

Duval verliess den Raum, einen Hauch Altair-Parfums im Raum hinterlassend
Atterley schloss die Tür hinter Duval , sehr bedauernd, dass die Türen sich nicht mehr zuschlagen liessen.

At: Parfümierter Schnösel.

Atterley warf sich in seinen Sessel und legte die Füsse auf seinen teuren Schreibtisch. Er hatte noch etwas Schlaf vor der nächsten Ausschußsitzung nötig. Noch 3 Stunden köstliche Ruhe.

Ein Signal ertönte. Es war Atterleys Sekretärin.

At: Was ist denn, Joan ?

Joan Merrick betrat den Raum durch ein Nebentür.

JM: Sir, das ist soeben von einem Boten der Wissenschaftsabteilung für Sie abgegeben worden.

Joan übereichte Atterley einen Datenblock. Es dauerte keine drei Sekunden da hatte Atterley die Füsse vom Tisch genommen, seine volle Kaffeetasse umgeworfen, den Videoscreen fast zu Boden geworfen und sich einen Kaffeeleck auf seinen teuren Anzug beigebracht.

At: Joan, wer weiss noch davon ?

JM: Ausser mir und den Leuten von der Science-Abteilung niemand. Die Nachricht war versiegelt.

At: Das ist eine Sensation. Damit habe ich den Militärausschuss im Griff. Nächste Konzilswahl, ich komme. Das war die Munition die ich benötigt habe, um diesen senilen Greisen im Senat und im Konzil in den Hintern zu treten. Das ist phantastisch...Joan. Machen Sie mir einen Termin beim Vorsitzenden des Militärausschusses.

JM: Aber Sir, es ist 5 Uhr morgens.

At: Das ist mir scheissegal Kindchen. Es ist dringend !!!

JM: Nun gut. Aber Sie haben da einen Fleck auf dem Anzug.

Atterley sprang auf und rannte in die Senatsgeraderobe.

Joan schüttelte den Kopf. Sie konnte die Aufregung des Senators nicht mehr nachvollziehen.

Was hatte er gesehen, was für seine Intrigen- und Wühlarbeit so wichtig war, dass er einen Termin beim Vorsitzenden des Militärausschusses haben wollte ?

Joan schaute auf den Datenblock und rief die Nachricht erneut auf:

< Beweis: Es existiert ein Spiegeluniversum. Kontakt ist möglich, wenn auch nur unter besonderen Umständen. Forschungen werden intensiviert >

Was, so fragte sich Joan, sollte diese simple Meldung aus den Wissenschaftslabors schon für Vorteile für den Senator in seinem Kampf um Aufstieg, Macht und Einfluss bringen? Joan beschloss, wieder in ihr Büro zu gehen. Sie hatte auch so genügend Arbeit mit den Extrawünschen des Senators, als dass sie über diese Meldung besonders nachdenken müsste.

Zeit hatte sie ohnehin keine. Der Termin mit dem Vorsitzenden des Militärausschusses war noch zu machen. Joan begab sich wieder in ihr Büro und aktivierte seufzend das Vid-Com zur Senatsverwaltung und tat das, was sie meistens tat: Warten. Denn dies war der Alltag inmitten eines Krieges der soweit weg von der Erde geführt wurde, dass selbst in den Medien kein Wort mehr darüber verloren wurde. Und so lebte sie ihr Leben, wie Milliarden anderer Terraner auch. Tag für Tag für Tag. Und die Sonne ging auf und verdrängte die schwach leuchtenden Sterne, die so friedlich schienen.

Geschrieben von Lhoal tr'Tevrath am 27.09.2004, 15:25:

Purgatorium Log 2 (Aidoann)

*** Ch'Rihan / Vanguard / Militärhospital / Zwei Tage nach dem Kampf ***

Das Hospital war während der Luftangriffe nur leicht beschädigt worden. Einige zerbrochene Fensterscheiben, einige zerstörte Leitungen und deaktivierte Energiesysteme waren die Last, die die Ärzte und das Personal tragen mussten -- allerdings wog sie um so schwerer, als eine Reihe schwer Verwundeter eingeliefert worden war, die intensivster Pflege bedurften, größtenteils mit den typischen Raum-Kampf-Verletzungen: Plasmaverbrennungen, Quetschungen und gebrochene Knochen, Energieschocks der verschiedensten Niveaus.

Und nicht nur, daß es terranische Soldaten waren, terranische Siedler, nein, auch Romulaner und Remaner waren der Obhut der Militärärzte anvertraut worden. Sie hatten den Befehl bekommen, ihre neuen spitzohrigen Alliierten mit der selben Sorgfalt wie die Terraner zu behandeln. Doch das fiel nicht leicht. Gefühle wie Haß, Verachtung, Abscheu und sogar Ekel waren nicht von einer Minute auf die Andere mittels eines Befehls einfach aus dem Weg zu räumen! Selbst das Beispiel eines Sanitäters, den man unter verschärften Arrest gestellt hatte, weil er sich geweigert hatte, Infusionseinheiten für Romulaner zur Verfügung zu stellen, half da wenig.

Hinzu kam, daß die Kenntnis der rihannischen und havrannischen Physiologie einfach zu gering war, um wirklich helfen zu können.

So blieb oft nur, Beruhigungs- und Schmerzmittel zu verabreichen und Verbände anzulegen. Einige Schwerverletzte, die noch transportfähig waren, hatte man nach Ch'Havran verlegt, wo zumindest fachkundigeres Personal vorhanden war.

Es hieß, daß auch ein havrannischer Arzt kommen sollte. Doch aus welchem Grund auch immer- bisher war er noch nicht eingetroffen.

Aidoann t'Khellian saß auf der Kante ihres Bettes und, unterdrückte die Schmerzen, die immer noch ab und zu von der Verwundung ausgingen und sammelte ihre Kräfte.

"Sanitäter," sprach sie schliesslich einen der vorbeihastenden Pfleger an, der ihr daraufhin einen gestressten Blick zuwarf. "Lassen Sie mich helfen bei den verletzten Rihansu! Ich kann Ihnen --"

"Sie dürfen noch nicht aufstehen." war die kurze Antwort. und jeden weiteren Versuch schnitt der Pfleger gleich im Voraus ab mit dem Hinweis: "Befehl des Gouverneurs." Dann eilte er weiter.

Mit einer Mischung aus Zorn und Resignation sank Aidoann zurück in die Kissen. Man

hielt sie hier fest wie eine Gefangene! Ihre Kameraden waren in den Kampf gezogen, während sie hierlag, und nun durfte sie nicht einmal helfen, ihre Wunden zu verbinden! Ihre Gedanken wanderte erneut, wie schon so oft seit sie wieder vollends bei Bewusstsein war, zu Lhoal. Die Sorge um ihn wurde quälender mit jeder Stunde, die man sich weigerte, ihr irgendeine Auskunft zu geben.

Was war nur geschehen?

Wenn er gefallen war, so wollte sie wenigstens das feierliche Totengedächtnis begehen, war er verletzt, wollte sie zu ihm. Aber nein, der Gouverneur ließ sie keinen Schritt aus dem Bett tun!

Aidoann ballte die Hände in ohnmächtigem Zorn zur Faust und schlug auf die Bettdecke. In diesem Moment erklangen gedämpfte Stimmen von draussen und kurz darauf traten Schmidt-Rottloff und sein rundlicher Attaché Willibald in den mit Stellwänden abgeschirmten Bereich.

Der Gouverneur nickte seinem Attaché zu. "Laß uns allein, Willibald."

"Jawohl, Herr Oberst." Er nickte Aidoann kurz zu, salutierte dann und marschierte mit energischem Schritt den Gang zurück um sich an die Erledigung dessen zu machen, was gerade anstand. Er hätte nie irgendeine Frage gestellt; ja es lag überhaupt nicht in seiner Natur, derartige Neugier zu verspüren. Sein Leben war klar und einfach strukturiert und bestand aus zwei Dingen: Befehlen und dem absoluten Gehorsam diesen Befehlen gegenüber.

Gouverneur Schmidt-Rottloff wartete, bis die Schritte seines Attachés verklungen waren und gab auch einem Sanitäter zu verstehen, daß er die nächste Zeit hier nicht behelligt zu werden wünschte.

Dann wandte er sich an die junge Rihanna:

"Aidoann.....ich muss dir leider....eine traurige Mitteilung machen..." Er holte tief Atem und suchte nach den richtigen Worten. "Du weißt, daß wir die Schlacht nur gewonnen haben, weil ein romulanisches Schiff, die Tekor, sich in einem Selbstmordangriff auf das gegnerische Flaggschiff stürzte und dessen Waffenphalanx zur Explosion brachte...."

Aidoann nickte stumm. Ihr Herz schlug rasch, während in ihr eine bittere Ahnung aufstieg.

"....Die Männer und Frauen, die auf der Tekor starben, haben uns allen das Leben gerettet....Niemand auf den beiden Welten wird ihren Einsatz je vergessen." Er verstummte kurz; in diesem Augenblick schienen alle Worte nur hohle Phrasen zu sein, die sich vielleicht für eine große Rede machten, aber nicht hier, an diesem Krankenbett.....

"Senator Tr'Tevrath war an Bord der Tekor.....Und wir müssen davon ausgehen, daß er ebenfalls den Tod gefunden hat. Zwar hat man einige Rettungskapseln gesichtet, aber die meisten wurden kurz nach dem Absetzen von imperialen Einheiten vernichtet.....Wir bekamen keinen einzigen Notruf...."

NEIN! Alles in Aidoann bäumte sich gegen diese Worte auf. Ihre Züge verhärteten sich und sie verschränkte die Hände fest ineinander, um das Zittern zu verbergen. Nichts sonst verriet, wie es in dieser Sekunde um sie stand. Sie war eine Rihanna, die Tochter eines Senators, und zur Selbstbeherrschung erzogen!

Der Gouverneur wandte sich ab, während er weitersprach. "Es tut mir leid, dir das sagen zu müssen. Ich weiß.....daß du ihm...sehr nahe standest..."

Nichts wissen Sie, Terraner. Nichts..... Erinnerungen zuckten durch ihren Geist, Erinnerungen an endlose Gespräche mit Lhoal über die Hoffnung, die Zukunft.....Nein, er konnte nicht einfach tot sein! Nicht jetzt, wo Ch'Rihan ihn am meisten brauchte!

Schmidt-Rottloff wandte sich ihr wieder zu. War das....Mitleid in seinen Augen?!
"Senator Tr'Tevrath war ein großer Mann.....Er war fähig, die Vergangenheit hinter sich zu lassen und Neues zu beginnen....Das findet man nicht oft. Ich bedaure, daß ich keine Zeit hatte, ihn näher kennenzulernen. Vielleicht.....wären wir sogar Freunde geworden. Wer weiß....." Er beugte sich zu ihr; es schien, als wolle er ihre Hände greifen, doch dann richtete er sich wieder auf. "Wenn du irgendetwas brauchst -- lass es mich wissen, Aidoann."

Geschrieben von Lhoal tr'Tevrath am 01.10.2004, 20:25:

Purgatorium Log 3

*** Ch'Havran / Sonnenseite ***

Es war heiß, so heiß, daß die Luft über den augetrockneten Ebenen flirrte und in schillernden Schemen um die seit Äonen von Sonne und Wind erodierten Steine tanzte. Das weite felsige Hochplateau gleiste im Licht wie ein gewaltiger Spiegel, dessen Fläche jedoch von einer tiefen häßlichen Narbe durchbrochen wurde: der gut 20 Meter tief in das Gestein schneidende Canyon war das Ergebnis plattentektonischer Bewegungen in der Frühzeit des Planeten.

In einer fernen Vergangenheit, als die Achse CH'Havrans sich noch nicht in ihrer jetzigen Lage stabilisiert hatte, war hier auch einmal Wasser geflossen. Doch längst war es versiegt und dieser Ort so staubtrocken wie die Ebene.

Aber einen Vorteil bot die kaum mannsbreite Schlucht: Schatten.

Denn im Nordosten zog Eisen seine gewundene Bahn über den Himmel, ohne jemals der Barmherzigkeit der Dämmerung oder der Kühle der Nacht zu weichen.

Durch den Canyon bewegten sich zwei riesigen Insekten in seltsamen Schuppenpanzern ähnliche Wesen langsam aber stetig gen Westen.....

Radaik hatte lange gebraucht, ohne das entsprechende Werkzeug die Schutzverkleidung der Rettungskapsel weit genug aus der Wand zu zerren, daß es reichte, zwei behelfsmäßige Umhänge daraus zusammenzustecken.

Als nächstes hatte er mit einem kleinen Laserschneider die dünnen Isodecken, die zur Standardausrüstung der Kapseln gehörten, in schmale Streifen getrennt, mit denen die Gestrandeten den übrigen Körper umwickelten, um zu großen Wasserverlust und Schäden durch die Sonnenstrahlung zu verhindern.

Radaiks Einfallsreichtum schien keine Grenzen zu kennen. Erwies sich eine Idee als nicht gangbar machte er sich mit Eifer an die nächste.

Beladen mit allem, was ihnen brauchbar erschien, hatten sich Radaik und Lhoal schließlich auf ihren entbehrungsreichen Weg Richtung der dunklen Zone gemacht. Nach dem zweiten 'Tages'-marsch (Radaik bestimmte die vergangene Zeit mithilfe einer einfachen Sonnenuhr) fanden sie den Canyon und entschieden sich, trotz des schwierigen Abstieges von nun an an seinem Grund weiterzuwandern. Schon nach wenigen Stunden erwies sich allerdings der Wind und der von ihm transportierte Sand, der sich hier unten in kleinen Wirbeln fing, als eine Folter der besonderen Art.

Er setzte sich in jede kleine Ritze zwischen Haut und Kleidung, rieb und scheuerte und machte es vor allem unmöglich, mehr als das Nötigste zu sprechen.

So trotteten die beiden Gestrandeten schweigend vorwärts, ein lebender, sich bewegender Fremdkörper in der toten glühenden Einöde. Lhoal tr'Tevrath hatte sich noch nie in seinem Leben so erschöpft und vor allem so nutzlos gefühlt. In jeder noch so verzweifelten Situation, nach dem Krieg, in den Katakomben, umzingelt von terranischen Marines -- immer hatte es Hoffnung gegeben, Möglichkeiten, die es zu ergründen und zu

nutzen galt, Auswege; und wenn sie nur darin bestanden, weiterhin Widerstand zu leisten! Doch hier schien jeglicher Widerstand zwecklos, denn man hätte ihn den Elementen selbst leisten müssen!

Der ehemalige Senator war stets ein Mann der Tat gewesen, aber hier gab es nichts, was er hätte tun können. Alles, was blieb, war, sich auf Radaik zu verlassen und einen Fuß vor den anderen zu setzen, noch eine Stunde länger der Hitze und dem Sand zu trotzen....und noch eine weitere....

Und mit welchem Ziel, fragte er sich manchmal. Um den terranischen Okkupanten in die Arme zu laufen, um das zerstörte Ch'Rihan noch einmal zu sehen, um noch einmal Trümmer, Leid und Tod zu erleben?!

Lhoal blieb mit dem Fuß an einem Felsbrocken hängen, hatte nicht mehr die Kraft sich aufzufangen und stürzte. Er fühlte die scharfgeschliffenen Steine durch die dünne Schutzfolie an den Händen schneiden, war aber zu erschöpft, um auch nur den Schmerz zu spüren. Einfach nur liegenbleiben...nicht mehr weitergehen müssen....sich überhaupt nicht mehr bewegen müssen....

Radaiks Hände, die ihn unter den Schultern griffen und hochzogen, hinderten Lhoal daran, einzuschlafen.

"Wir machen Rast." entschied der jüngere Rihanha, als habe er genau das ohnehin vorgehabt und platzierte seine kleine Sonnenuhr auf einem passenden Felsvorsprung. Dann half er Lhoal, das Gepäck abzunehmen und reichte ihm eine der Wasserflaschen.

"Nein....Ich weiß...ich habe heute schon meine Ration gehabt..." wehrte Lhoal ab, doch dann gab er dem Drängen seines Körpers doch nach und trank. Die mit speziellen Zusätzen keimfrei gehaltene Flüssigkeit war lauwarm und schmeckte noch übler als das Wasser, das sie in den Katakomben aufgefangen hatten. Aber -- zumindest war es feucht! Lhoal zwinkerte gegen die vor seinen Augen tanzenden roten Ringe an und reichte seinem Gefährten die Flasche zurück.

Dabei bemerkte er sehr wohl, daß Radaik sich eine weitere Ration versagte, und er schämte sich für seine Schwäche; für den Tribut, den er dem Alter zollen musste. Doch im nächsten Augenblick wurde seine Aufmerksamkeit ganz von etwas anderem gefangengenommen. "Was war das? Dort hinten...an dem Felsvorsprung!"

Radaik sah nun ebenfalls in die Richtung. "Da ist nichts, Deihu." sagte er so vorsichtig wie möglich, versuchend, seinen Worten nicht ein stummes *Sie halluzinieren*. unterzulegen.

"Doch. Ich habe es genau gesehen. Ein Lichtreflex....Wie auf etwas Metallischem!"

Radaiks Augen, das einzige, was aus seiner 'Schutzkleidung' hervorsah, blieben skeptisch. Doch dann zog er das Fernglas aus dem Gepäck und justierte es auf die angegebene Position. "Ja....da ist etwas....es sieht aus wie....bei allen Elementen! Es ist eine weitere Rettungskapsel von der Tekor !!!"

eschrieben von Arminius von Schmidt-Rottloff am 07.10.2004, 19:46:

LOG 6 Einsichten und schwere Gänge

===== Stützpunkt Vanguard, Quartier des Gouverneurs =====

Seit einigen Tagen war Aiodann wieder ‚zuhausē. Arminius hatte ihr aber noch strengste Ruhe befohlen, denn sie war immer noch sehr zerbrechlich und schwach. Aber sie war eindeutig auf dem Wege der Besserung, und das machte den Gouverneur mehr als glücklich.

Ständig war er um sie herum und sorgte für sie persönlich, indem er ihr immer nur das Beste servierte, was Küche und Keller hergaben.

Trotzdem schien sie bedrückt, still und in sich gekehrt. Nichts schien sie wirklich aufheitern zu können. Was immer er auch anstellte, oder Willibald für sie organisierte, sie schien in einer tiefen Traurigkeit zu verharren.

Lethargisch ließ sie alles über sich ergehen, ohne groß zu reagieren.

Arminius begann sich große Sorgen zu machen, da sie immer nur das wirklich Notwendige aß und trank.

So konnte das nicht weitergehen! Es mußte etwas geschehen!
Fragte sich nur, was?

Er war längst zu dem Schluß gekommen, daß es wohl die Sorge um ihren früheren Geliebten Lhoal tr´Tevrath war, die sie umtrieb und nachts nicht schlafen ließ. Wenn er mit offenen Augen in seinem Bett lag, hörte er sie leise auf- und abgehen, das Fenster öffnen und zu den Sternen heraufsehen.

Er konnte ihre Sehnsucht und Angst geradezu schmerzhaft in seiner Seele fühlen.

Aber was konnte er tun, um sie wieder in die ‚Normalität‘ zurückzuholen?

Zumal er sich selber mehr als klar über seinen eigenen seelischen Zustand war.

Er liebte sie mit all seiner Kraft, die ihm möglich war! Noch nie hatte er etwas auch nur halbwegs Ähnliches für eine andere Frau gefühlt!

Gut! Es gab ein paar weibliche Wesen, die gelegentlich mal das Bett mit ihm geteilt hatten, aber sie waren immer nur Damen für ein paar Stunden gewesen.

Nie war eine unter ihnen, über die er auch nur wesentlich länger als ein oder zwei Nächte nachgedacht hatte.

Er war Soldat! Ständig an der Front. Immer kämpfend. Immer an den Brennpunkten der Kriege des Imperiums eingesetzt.

Jedes mal riskierte er mehr, als nur Kopf und Kragen!

Das er bisher immer halbwegs unbeschädigt überlebt hatte, verdankte er nur einer unglaublichen Portion Glück und der Hilfe todesmutiger Kameraden, die ihn immer wieder aus den brenzlichsten Situationen herausgehauen hatten.

Ja! Er hatte wirklich unverschämten Dusek gehabt über all die Jahre. Eigentlich mehr, als ein einzelner Mann verdient hatte.

Und jetzt?

Zum ersten Mal saß er in einer Zwickmühle, aus der es für ihn kein Entrinnen zu geben schien! Wo kein Marine ihm helfen konnte!

Zum ersten Mal hatte er keine Vorstellung davon, was er tun sollte!

Hier konnte man das Problem nicht mit Waffen lösen. Hier würde kein rüder Befehl weiterhelfen.

Zum aller ersten Mal in seinem abenteuerlichen Leben fühle er sich völlig verlassen und absolut hilflos.

Er: Arminius von Schmidt-Rottloff wusste nicht, wie er sich verhalten sollte!

Verdammt! Er musste etwas unternehmen! Fragte sich nur, was?

Am nächsten Morgen in aller Frühe, natürlich vollkommen übernächtigt, ging er rüber in die Kommando-Zentrale, einen riesigen Becher glühend heißen Kaffee in der Hand, den er in langsam schlürfte.

Das heiße Getränk brachte etwas Frische in seinen Körper, aber da er unrasiert war, und auch sonst ziemlich übel aussah, behandelte ihn jeder, der ihm begegnete mit größter Vorsicht. Schließlich konnte man ja nie wissen, wie der Oberst reagieren würde, wenn man ihn unverhofft von der Seite her ansprach.

Kaum im Lagezentrum brüllte er: „Gibt es etwas Neues von eventuellen Überlebenden der Tekor? Hat man inzwischen die beiden Rettungskapseln gefunden, die angeblich beobachtet worden sein sollen?“

War jemand in der Lage, aus den vermuteten Daten einen Kurs zu plotten, der uns einen Hinweis auf einen eventuellen Niedergangsort liefern könnte?"

Der wachhabende Offizier salutierte.

„Leider nein, Herr Oberst. Die Beobachtungen waren zu dürftig. Um es genau zu sagen: Die Leute, die diese Kapseln gesehen haben wollen, verwickelten sich in derartige Widersprüche, daß man mit ihren ‚Daten‘ nicht anfangen konnte. Allerdings könnte es die Möglichkeit geben, daß die Kapseln auf Remus gecrasht sein könnten. Auf der Sonnenseite! Aber wir haben mit hochauflösenden Scannern dort nach Lebenszeichen gesucht und absolut keinerlei Hinweise auf Überlebende gefunden. Auch ein Radiosender, der ja eigentlich einen harten Aufschlag hätte überleben sollen, wurde nicht gehört. Alle gängigen Frequenzen, die Romulaner, Remaner und die imperiale Flotte benutzen, werden ständig abgehört. Ohne jeden Erfolg! Sir! Wäre es einigen gelungen, sich aus dem romulanischen Kampfschiff zu retten, wären sie jetzt längst tot! Die Überlebensfähigkeit dieser Kapseln liegt, laut remanischen Angaben, bei maximal 72 Stunden. Und jetzt sind schon fast 5 Tage vergangen. Sie wären also längst tot, Sir!“

Arminius nickte. Genau das hatte er sich auch ausgerechnet. Aber wie zum Henker sollte er das Aidoann vermitteln?

Er verließ wieder die Zentrale und begab sich zurück in sein Quartier. Ruhelos lief er in seinem Arbeitszimmer hin und her. Wie ein gefangener Tiger fühlte er sich. Überall Gitter und Gräben über die er nicht hinweg konnte. Er befand sich in einer ausweglosen Situation.

Gut. Er hatte die Suche nach den Kapseln noch nicht abblasen lassen, aber er konnte seinen Leuten bald nicht mehr vermitteln, warum und vor allem nach wem sie suchen sollten.

Spätestens morgen mußte er alle Suchtrupps abziehen. Er hatte die Sache längst über alles begründbare Maß hinausgezögert. Weit mehr, als er seinen Männern erklären konnte oder wollte.

Er tat das, weil er einerseits nicht als ‚Gewinner‘ in dieser Situation dastehen wollte. Aber andererseits wollte er auch absolut sicher sein, daß nun er es war, der seine ‚Rechte‘ auf dieses Mädchen einfordern konnte.

Er respektierte ihre Liebe zu diesem Mann, aber der war nun tot, und irgendwo mußte er sich selber gestehen, daß er froh darüber war!

Schließlich raffte er sich auf und ging rüber in das Zimmer seiner Angebeteten. Es war der schwerste Gang, den er je hinter sich gebracht hatte.

Sie saß am offenen Fenster und blickte nach draußen. Ihre weitgeöffneten Augen schienen in eine endlose Ferne zu starren, wo sie wohl versuchte, ein Lebenszeichen des geliebten Mannes zu empfangen.

Arminius räusperte sich.

„Entschuldigung, Aidoann, wenn ich störe, aber wir müssen unbedingt miteinander reden! So jedenfalls kann es nicht weitergehen! Du sitzt hier und quälst dich. Du mußt damit aufhören! Du bist eine Kriegerin! Genau wie Senator tr'Tevrath. Er ist mit seinen Truppen geflogen, wie es seine Pflicht war und ist dabei ehrenhaft gefallen. Aber es führt kein Weg daran vorbei, diese Tatsache zu akzeptieren! Meine Leute suchen immer noch nach ihm, aber ohne jeden Erfolg! Und ich kann dir versichern, daß sie alle ihr Bestes geben!

Aber du mußt endlich begreifen, daß er nicht wiederkommt! Er ist tot! Er ist für sein Volk in heldenhaftem Kampf gestorben!“

Ohne eine noch so sanfte Bewegung starrte sie weiterhin in den bläulichen Himmel über

Romulus. Man konnte den Anschein haben, als ob sie überhaupt nicht hörte, was Arminius gesagt hatte.

„Kaum jemand bedauert den Verlust des Senators mehr, als ich, denn er war einer der wenigen Politiker, die ich geachtet habe. Er war ein gleichwertiger mutiger Gegner, dessen Handlungen immer wieder überraschten. Und gerade jetzt hätten wir ihn mehr als dringend gebraucht, wo doch der Wiederaufbau dieses Planeten ansteht.

Eben jetzt werden Männer seines Schlages händeringend benötigt. Denn es gibt nur noch wenige von ihnen.

Aber auch die überlebenden Frauen der großen Häuser, und ich weiß, daß du eine von ihnen bist, müssen das Ihrige dazu beitragen, um hier wieder lebenswerte Verhältnisse zu schaffen!

Du mußt zu dir kommen, Aidoann! Dein Volk ruft dich! Es braucht deine Hilfe! Du mußt deinen, dir zustehenden Platz einnehmen! Den einer Senatorin! Der Regierungschefin! Und die erste wichtige Aufgabe wartet schon deiner. Man erwartet, daß du vor dem terranischen Senat redest. Die Politik der Romulaner erklärst und sie durch deine Person davon überzeugst, daß dieser Planet es wert ist, wieder aufgebaut zu werden! Und nicht zurück in die Steinzeit gebombt wird, wie einige Militärs es gerne hätten.

Wach auf, Aidoann! Du Mußt zu dir kommen! Dein Volk, aber auch ich, brauchen dich!

Wie soll ich dieses Chaos hier alleine bewältigen? Ich brauche jemanden, der mir hilft, hier wieder lebenswerte Verhältnisse zu schaffen!

Und dabei brauche ich deine Hilfe mehr als alles andere! Du bist eine Romulanerin aus hohem Hause! Auf dich werden sie hören!

Auf mich doch ganz sicher nicht!

Ich kann das nicht schaffen! Ich bin Soldat und kein Führer eines ganzen stolzen Volkes! Ich bin nur ein schwacher Mann, der dich mit ganzem Herzen liebt!“

Er schwieg, atmete tief durch und wartete.

Geschrieben von Lhoal tr´Tevrath am 10.10.2004, 22:07:

Purgatorium Log 4 (Aidoann)

*** Protektorat Romulus / Vanguard / Hauptquartier ***

Aidoann starrte noch immer aus dem Fenster ihres Zimmers ins Nichts. Die Worte des Gouverneurs schmerzten in ihr; schon allein der Klang seiner Stimme war wie ein Dolch, der sie wieder und wieder durchbohrte und sie an ihren Verlust erinnerte...Was wollte er von ihr? Was verlangte er von ihr, er, ein Terraner?! Was gab ihm das Recht, so zu sprechen?!

Sie wollte nichts hören, nichts sehen, nichts fühlen – sie wollte aufspringen und sich wehren, ihn zum Schweigen bringen, aber sie hatte nicht mehr die Kraft, dies zu tun. Und so starrte sie nur hinaus.....und hoffte, alles würde ENDEN.

Doch als Schmidt-Rottloff schwieg, erschien ihr die plötzliche Stille noch verletzender und quälender. *Ich kann das nicht schaffen! Ich bin Soldat und kein Führer eines ganzen stolzen Volkes! Ich bin nur ein schwacher Mann, der dich mit ganzem Herzen liebt!* Allmählich kam ihr die Bedeutung dieser Worte zu Bewusstsein, und die Tatsache, dass er sie auf Rihanna gesprochen hatte. Eine Flut widerstrebender Gefühle baute sich in ihr auf. *Liebe!* So hätte nur Lhoal zu ihr sprechen dürfen! Die Erinnerung an ihr letztes Treffen mit dem ehemaligen Senator brannte schmerzhaft in ihr. Was konnte ein Terraner erahnen von dem, was zwei Rihannsu verband?!

„Sie.....wissen nichts!“ flüsterte sie heiser. „NICHTS!“ Dann wandte sie sich um und blickte dem Gouverneur direkt in die eisblauen Augen. Es war ihr gleichgültig, was er mit ihr tun würde....“Ich bin die Tochter Senator Tr’Khellians. Die einzige aus seiner Familie, die den Krieg überlebt hat. Mein Haus wurde ebenso ausgerottet wie das Lhoals. An dem Tag, als die ersten terranischen Truppen den Fuß auf den Boden meiner Heimat setzten, habe ich geschworen, gegen sie zu kämpfen! Und das habe ich auch getan, sechs Jahre lang. Ich war im Widerstand; ich habe Angriffe geplant und durchgeführt!“

Nach diesem heftigen Ausbruch verstummte Aidoann wieder, darauf gefasst, dass der Gouverneur die Wachposten rief, sie abführen ließ, oder sie wenigstens schlug – aber nichts geschah!

Statt dessen sagte er nur: „Ich habe das vermutet....“ Seine Stimme klang müde. „Es war Krieg. Und im Krieg ist jedes Mittel recht.....Aber jetzt ist der Krieg vorüber. Zumindest zwischen MIR und den Rihansu.“ Er streckte die Hand aus und berührte sie vorsichtig an der Schulter. „Aidoann....“

„Ich war Lhoals rechte Hand!“ fuhr sie fort und haßte sich dafür, dass sie die Tränen nicht unter Kontrolle bekam. Es war nicht recht, es war nicht FAIR von den Elementen, Lhoal JETZT in ihr körperloses Reich zu holen! „Ich war seine Adjudantin im Senat...und im Widerstand! Er hat mich nach Vanguard geschickt, um Informationen zu sammeln!“

Lhoals rechte Hand.. Ihre eigenen Worte hämmerten jetzt in ihr mit der gleichen verletzenden Gewalt wie zuvor die des Gouverneurs. Ihr wurde bewusst, dass es nur die Wahrheit war, die Schmidt-Rottloff gesprochen hatte, um so wahrer, nachdem sie ihm ihre wirkliche Geschichte offenbart hatte! Lhoals rechte Hand! Die Person, der er am meisten vertraut hatte! Die Person, die er vorbereitet hatte, seinen Platz einzunehmen! Doch sie.....hatte es nicht getan.....sein Vertrauen enttäuscht!

In diesem Moment klopfte es, und dann räusperte sich eine tiefe Stimme. „Herr Oberst?“

Schmidt-Rottloff drehte sich sichtlich gereizt um und riß die Tür auf: „Ich hatte Order gegeben, nicht gestört zu werden! Was also gibt es?!“

Der draussen stehende Commander salutierte nervös. „Auseinandersetzungen zwischen den ehemaligen Insassen des Internierungslagers und den romulanischen Widerstandskämpfern, Sir. Meine Leute fragen sich, ob und wie sie eingreifen sollen. Falls Zivilisten aus der Siedlung verwickelt werden –“ „Ich werde mit ihnen sprechen.“ Aidoann hatte sich erhoben und blickte erst den Gouverneur und dann den terranischen Commander an.

Der war skeptisch. „Halten Sie das für eine gute Idee, Sir?“

„Es ist eine bessere, als zu schießen. – Also. Bringen Sie Madam T’Khellian zu den Streithähnen!“ Es war das erste mal, dass er sie mit ihrem eigentlichen Namen nannte, und der Commander stutzte einen Augenblick. Ebenso wie Aidoann, die genauso wenig damit gerechnet hatte. Er schien ihr tatsächlich zu vertrauen.....und keinerlei Rachedgedanken zu hegen.... Als sie an Schmidt-Rottloff vorbei aus der Tür schritt, fing sie seinen Blick auf, und es schien ihr einen Moment, als ob er ihr zugelächelt habe. Aber wer konnte schon die Züge eines Menschen wirklich deuten....

*** Eine viertel Stunde später / Vor den Toren Vanguards / Areal des ehemaligen Internierungslagers ***

Eine größere Menge Rihansu hatte sich den jeweiligen ‚Parteien‘ zugesellt, deren eine mehrheitlich von jungen Widerstandskämpfern gestellt wurde, die zu einem großen Teil selbst an der Schlacht um Ch’Rihan teilgenommen hatten. Auch Havransu waren unter ihnen zu sehen. Manche trugen ihre im Kampf erhaltenen Blessuren stolz wie Auszeichnungen.

Auf der anderen Seite fanden sich viele der ehemaligen Insassen des Internierungslagers, Alte und Kinder, Kranke oder einfach Leute, die versucht hatten, sich auf irgendeine Weise zu arrangieren anstatt die Waffe zu ergreifen oder den Ehrendolch.

Und genau das war der Anlaß des ausgebrochenen Streites.

„Ihr seid verdammte Feiglinge!“ rief gerade ein junger Widerstandskämpfer zornig, als der Schweber mit dem terranischen Commander und Aidoann landete. „Feiglinge und Kollaborateure!“ Er spuckte aus. „Ihr habt eure Ehre verkauft für ein bisschen was, um eure Mäuler zu stopfen!“

„Für uns war es auch nicht leicht!“ schrie eine abgehärmte Frau zurück. „Glaubt ihr, es war ein angenehmes Leben im Lager?! WIR mussten es immer ausbaden, wenn IHR einen Überfall gemacht habt!“

„Es war eure Wahl! Warum habt ihr euch nicht uns angeschlossen und GEKÄMPFT?!“ Zustimmendes Gemurmeln aus den Reihen der Widerständler. „Ihr verdient es nicht, die selben Rechte wie WIR zu erhalten! Ihr habt eure Ehre verloren!“

„Genau!“ rief ein anderer junger Mann mit einem Kopfverband. „Ich setze keinen Fuß in eine Siedlung, in der Feiglinge wie die da leben! Lieber ziehe ich zurück in die Berge!“

„—und dort tust du WAS?!“ Aidoanns Stimme klang schneidend laut über die Köpfe der Anwesenden, als sie nähertritt. Sie mochte nur ein einfaches terranisches Kleid tragen, aber ihre Gestalt strahlte genug von der Autorität aus, die sie gehabt hätte, wäre sie als Senatorin des alten Ch'Rihan die Treppe des Senatspalais heruntergeschritten. Hierfür war sie erzogen und ausgebildet worden, und in diesem Moment hatte sie all jene Verhaltensmuster, jenen großen alten Kodex von Ehre, Pflicht und Aufopferung, den ihr Vater ihr vorgelebt hatte und später Lhoal tr'Tevrath, ganz und gar verinnerlicht, als seien die Jahre des Untergrunds, des Elends und Erniedrigung nicht existent. Sie verstand in diesem Augenblick, was es bedeutete, wenn Lhoal zu ihr gesagt hatte, das es Situationen gäbe, in denen die übereignete Pflicht alles andere aufwog.....

„Dort tust du was, frage ich dich?“ wiederholte sie an den jungen Widerstandskämpfer gewandt. „Deine eigenen Brüder und Schwestern, andere Rihansu bekämpfen, wie du früher die Terraner bekämpft hast? Weil du nichts anderes kennst als den Kampf und weil er für dich zu einer zweiten Natur geworden ist?“

Nach und nach verstummte das unterschwellige Murmeln in den Reihen der Streitenden, als sie die Sprecherin erkannten. Den Widerstandskämpfern war sie als Senator Tr'Tevraths rechte Hand bekannt – und die Lagerinsassen kannten sie als eine der ihren, die, wenn auch nur kurze Zeit, ihr Leben und Leid geteilt hatte.

„Wenn es so ist, dann KÄMPFE!“ fuhr Aidoann fort. „Aber das da“ Sie wies auf die ehemaligen Lagerinsassen, „sind nicht deine Feinde! Und auch das da“ Eine Handbewegung umfasste die terranische Siedlung Vanguard „sind nicht länger deine Feinde! Deine Feinde, die Feinde aller, die auf Ch'Rihan und Ch'Havran leben, sind die Imperialen Streitkräfte, deren Bedrohung noch nicht vorüber ist, und der wir gemeinsam entgegentreten müssen!

GEMEINSAM.“ Sie blickte langsam in die Runde, versuchte, die einzelnen Gesichter der Männer und Frauen einzufangen und ihnen das Gefühl zu geben, sie spräche jeden persönlich an. *...Lhoals rechte Hand...ja...und seine Erbin...*

„Gemeinsam müssen wir die Verteidigung Ch'Rihans und Ch'Havrans organisieren und wieder aufbauen, was der Krieg zerstört hat! Seht dort hinunter! Die Ruinen unserer Hauptstadt! Wollt ihr euch in gegenseitigem kleinlichem Haß aufbrauchen oder zusammenarbeiten um sie wieder aufzubauen?“

„Aufbauen?!“ schrie nun doch eine Widerstandskämpferin. „Damit die Terraner es wieder zerstören, wenn sie die Lust dazu überkommt? Solange die Rundohren hier sind, sollte nichts wieder aufgebaut werden! Als Mahnung, bis wir sie endgültig vertrieben haben!!!“

Aidoann schritt auf die Frau zu. Sie kannte sie nicht persönlich. In ihren hellgrünen Augen glänzte Haß. „Es waren terranische Soldaten, die vor einer Woche geholfen haben, Ch'Rihan und Ch'Havran zu verteidigen. Seite an Seite mit Rihannsu und Havrannsu.“ Sagte sie laut, so dass nicht nur die Frau, sondern so viele Umstehende wie möglich es hören konnten.

„Sie haben nicht Ch'Rihan verteidigt!“ warf ein anderer Mann ein, „Sie haben lediglich versucht, ihren Hintern zu retten! Ihr Fähnlein nach dem Wind zu hängen! Ihnen ist so wenig zu trauen wie einer Khari-Ratte!“

Aidoann übergang den Einwurf. „Dieser gemeinsame Kampf macht uns nicht nur zu Verbündeten, sondern zu Brüdern!“ sprach sie weiter. „Alle, die ihr Blut vergossen haben für unsere Heimat, sind Kinder Eisns! Und die Kinder einer Mutter sollten keine Feindschaft untereinander hegen! Dort ist unser Feind!“ Sie wies noch einmal auf die schon zum Teil überwachsenen Trümmer der alten Stadt. „Und dort, jenseits der Grenzen unseres Sternensystems! Fangen wir an, die Trümmer und die Zerstörung zu bekämpfen!“

„Womit?“ erwiderte die Widerstandskämpferin abfällig. „Mit terranischem Baumaterial? Mit terranischen Maschinen? Sicherlich wird sie der liebe Gouverneur uns zur Verfügung stellen, nicht wahr? Wenn DU ihn darum bittest; seine kleine vergötterte Bettgenossin!“

Aidoanns Hand zuckte dorthin, wo sie früher stets ihren Dolch getragen hatte. Natürlich war der Platz jetzt leer, und die Widerstandskämpferin lachte böse.

„Ich bin eine T'Khellian.“ Erwiderte Aidoann, den Arm sinken lassend. „Mein Haus hat Ch'Rihan über Generationen gedient. Und ich diene Ch'Rihan wie sie. Die Elemente wissen, dass meine Ehre ungetrübt ist. Ich stelle mich nicht auf DEINE Stufe, inmitten von Haß und Verachtung und Gewalt. Es gibt Wichtigeres für mich, für uns alle zu tun!“

Nahe des Gleiters ließ der terranische Commander erleichtert die Finger vom Abzug seiner Waffe. Er hatte mit einer plötzlichen Eskalation der Situation gerechnet. Aber diese junge Frau schien alles wieder unter Kontrolle zu haben. *Eine geborene Diplomatin....* dachte er.

Als Aidoann einige Zeit später mit ihm nach Vanguard zurückkehrte, hatte sie mit einzelnen Vertretern der ‚Parteien‘ ein Treffen ausgehandelt, in dem die genauen Verantwortlichkeiten geregelt werden sollten, die logistischen Probleme der Versorgung, des Wiederaufbaus und die Zusammenarbeit mit den Terranern. Der Commander ahnte nicht, wie sehr die Beleidigung der Widerstandskämpferin in Aidoann nagte, und dass sie geradezu fürchtete, wieder in der Nähe des Gouverneurs zu sein....

Geschrieben von Lhoal tr'Tevrath am 13.10.2004, 17:49:

Purgatorium Log 5 /NPC's

*** Protektorat Romulus / Vanguard / Gästezimmer des Gouverneurspalais' ***

Inquisitor Maillot machte ein säuerliches Gesicht - sofern es für ihn hierin überhaupt noch eine Steigerung gab - und blickte den ihm gegenüber sitzenden Senator Andreesen an. Soeben hatten sie sich die Aufzeichnungen der Ereignisse an der Hauptstadtperipherie angesehen und ein deutliches Augenmerk auf den Einsatz einer angeblichen Sklavin namens Aidoann gerichtet.

"Sie ist die perfekte Wahl." wiederholte der terranische Senator die eben gesagten Worte. "Sie hat das Charisma, das Konzil zu überzeugen! Oder stimmen Sie mir hierbei nicht zu, Verehrtester?"

"Ich stimme Ihnen zu und bin trotzdem dagegen, daß Madame T'Khellian zur Erde reist.

Seit wann wussten Sie eigentlich, wer sie ist?"

Andreesen lächelte. Es kam nicht oft vor, einem Inquisitor etwas voraus zu haben, und so freute es ihn besonders, daß es ihm offenbar gelungen war. "Sagen wir, ich hatte meine Informanten, die sie schon eine geraume Weile beobachtet haben...."

"Das Terran Freedom Movement..." Nun lächelte Maillot. "WIR haben immer vermutet, daß SIE eine ganz spezielle VERbindung zu ganz speziellen Kreisen hegten, Senator. Und -- wir liessen Sie gewähren. Glauben Sie, es wäre uns entgangen?! -- Aber wie dem auch sei. Ich halte es für zu gefährlich, Aiodann t'Khellian von Romulus fortzubringen. Die Lage hier ist ein Pulverfaß. Ein Funke genügt, und alle gehen auf einander los und schlachten sich ab: Terraner, Romulaner und Remaner. Daß die Not der Stunde sie zusammen in den Kampf geschickt hat, heißt noch lange nicht, daß sie einander respektieren oder gar tolerieren...."

"Sie sind ein ewiger Schwarzseher, mein guter Maillot. Aber das ist wahrscheinlich ein unabdingbares Muss für Männer in Ihrem Beruf....Man könnte Ihre schwarzen Schiffe für einen Spiegel Ihres Seelenlebens halten."

"Vorsicht, Senator. Wenn ich übelwollend wäre, könnte ich das als Grund nehmen, Sie einer kleinen Befragung zu unterziehen." Maillot hatte sich drohend vorgebeugt, doch schon lehnte er sich wieder entspannt lächelnd in den altertümlichen Stuhl zurück. "Aber das wollen wir doch nicht.....Wir haben in der Tat wichtigere Aufgaben."

"In der Tat." knurrte der Senator.

Der Inquisitor war aufgestanden, zum Fenster getreten, und nun wechselte er scheinbar das Thema. "Erinnern Sie sich an den Kolandra-Zwischenfall?"

"Selbstverständlich."

"Eine nach Unabhängigkeit strebende Kolonie, die durch ein paar....Zufälle" (die Art, wie er das sagte, machte deutlich, welcher Art diese Zufälle in Wahrheit waren)

"...tatsächlich in die Unabhängigkeit entlassen wurde. Die Bewohner gerieten kaum 24 Stunden nach Abzug der terranischen Truppen in heftigste Auseinandersetzungen....die tragischerweise mit einem globalen Krieg endeten, bei dem 80 Prozent der Bevölkerung starben. Das Imperium konnte nichts weiter tun" Maillot wandte sich wieder dem Senator zu, "als diese unglückselige Welt wieder unter seine Fittiche zu nehmen."

"Und Sie versuchen mir zu sagen, daß genau das hier auf Romulus passieren könnte?"

"Nun...die Situation ist ausgesprochen ... günstig, würde ich sagen. Und wenn Sie es nicht ist, könnte man sehr rasch dafür sorgen, daß sie es wird. Ein paar ungeklärte Todesfälle, eine kleine falsche Verteilung von Lebensmitteln, ein paar unbedeutende bürokratische Hürden...."

"Sie sind ein Dämon!" stieß Andreesen hervor

"Mitnichten. Ich bin lediglich ein vorausschauender Mann, der seine Gegner kennt. Dieser Planet braucht eine einheitsstiftende Figur, einen Helden....Es ist mehr als bedauerlich, daß Senator Tr'Tevrath nicht mehr unter uns weilt. Sein Tod ist sogar ausgesprochen tragisch."

"Was sehen Sie mich so an?.....Ah, ich weiß, was Sie denken. Daß der Gouverneur den Tod des Senators etwas...beschleunigt hat, nicht wahr?"

"Schmidt-Rottloffs Stellung zu Madame T'Khellian ist offensichtlich. ZU offensichtlich." entgegnete der Inquisitor. "Und wenn das so ist, dann sagt mir das, daß dieser Mann

selbst eine Gefahr für die Stabilität auf diesem Planeten ist. Nichts ist gefährlicher als ein Soldat oder ein Politiker, der sich von Emotionen lenken läßt. Und um so dringlicher wird Aidoann t'Khellian hier gebraucht."

Geschrieben von Lhoal tr'Tevrath am 18.10.2004, 17:43:

Purgatorium Log 6

*** Ch'Havran / Sonnenseite ***

Die gesichtete Rettungskapsel schien weitaus näher, als sie letztlich angesichts des Geländes und des körperlichen Zustandes der beiden Gestrandeten war. Erst am 'Abend' erreichten Lhoal und Radaik das kugelförmige Objekt, das zwischen zwei Felsdornen klemmte. Diese Lage war es offenbar auch, die das Aufklappen der Ausstiegsluke verhinderte. Nur einen schmalen Spalt war sie geöffnet worden.

"Hallo?" krächzte Radaik. Lhoal war zu erschöpft, um sprechen zu können. Er hatte das Gefühl, daß seine Zunge mit dem Gaumen zu Wüstenstaub verschmolzen sei. Als sie die Rettungskapsel erreicht hatten, ließ er sich einfach in einen schmalen Schattenbereich unter ihr fallen.

"Hallo!" Radaik nahm einen Stein vom Boden und brachte tatsächlich die Energie auf, ihn gegen die Kapsel zu schleudern. Es gab ein dumpfes, metallisches Geräusch. In der Kugel selbst regte sich nichts. War sie leer gestartet worden? Oder war der Insasse beim Aufprall ums Leben gekommen?

Lhoal hatte auf eine unbestimmte Weise das Gefühl, wenn sie hier umsonst gekommen waren, wenn sie hier nur noch Tod vorfanden -- dann würde ihn der letzte Rest Energie verlassen, und er würde sterben, genau hier, in diesem Staub.....

Da drang ein Laut aus der Kapsel.....und einen Moment später starrte der verblüffte Radaik in den Lauf einer Waffe. Er zwinkerte, traute seinen Augen nicht....

"Du willst uns erschießen?...Dann...erweise...uns doch die Gnade!" brachte Lhoal jetzt heraus und fand die Situation plötzlich auf eine irrsinnige Weise amüsant. Mitten im Nichts, in einer tödlichen Einöde -- und das einzige Wesen, auf das sie trafen, zielte mit der Waffe auf sie....!

"Ich ergebe mich nicht kampfflos!" Der Stimme des Unbekannten war anzumerken, daß er nicht minder erschöpft war als die beiden anderen Gestrandeten.

Hinter dem Lukenspalt war nun sein Gesicht zu erahnen. Ein Havranha.....

"Ah.....keine Imperialen." erkannte er jetzt. "Ich hatte befürchtet, daß sie sich auf mein Transmittersignal anloggen konnten, ehe es mir gelang, den Sender zu deaktivieren....."

"Sie haben den Sender DEAKTIVIERT?" Radaik schrie es fassungslos.

"Wären Sie lieber in einer Folterkammer der Imperialen gelandet?!....Rihannsu! Ich habe...versucht, ein Signal in Richtung meiner Leute abzusetzen. Aber ich weiß nicht, ob es funktioniert hat....."

"Wir versuchen, uns in Richtung der Dunkelzone vorzuarbeiten." sagte Radaik jetzt.

"Unsere Rettungskapsel ist dort hinten auf dem Plateau niedergegangen."

"Wie lange seid ihr schon unterwegs?"

"Fünf....nein sechs Zeitperioden." antwortete Radaik. "Ich habe berechnet, daß wir es bis zur Dunkelzone schaffen könnten...."

Aus dem Inneren der Kapsel klang soetwas wie ein Lachen. "NIEMAND kann es schaffen hierdurch! NIEMAND, hören Sie! Und nur ein arroganter Rihanha kann sich das ausdenken! Entweder ein Rettungsteam holt uns hier raus oder - wir verdorren !"

"Dasakzeptiere... ich nicht!" Lhoal war aufgestanden, stützte sich mit der rechten Hand an der Felswand ab und starrte gegen das flimmernde Licht und das Dunkel der Rettungskapsel über ihm. Die Wüste; der Tod; das Nichts würde nicht noch einmal über sie triumphieren! Es waren genug gestorben! Dieses Mal NICHT! Er hatte geglaubt, hier gäbe es keinen Gegner, nichts auf den sich seine Aktionen richten konnten.....Doch es gab sehr wohl einen Gegner. Einen rücksichtslosen, hämischen Gegner, der alles daransetzen würde, sie in die Knie zu zwingen. Und sein Name lautete Hoffnungslosigkeit!

Für einen Augenblick blitzte Aidoanns Gesicht in Lhoals Erinnerung auf. Er versuchte, dieses Bild festzuhalten, sich an ihm zu halten und Kraft aus ihm zu schöpfen....

"Wir holen Sie da herunter." sagte Radaik gerade in Richtung des Havrannsu in der Rettungskapsel. "Ich muss nur ein bisschen...nachdenken..." War nicht unter den Ausrüstungsgegenständen, die sie aus der Kapsel geborgen hatten, irgendetwas gewesen, mit dem man zumindest die eine seitliche Felsnase absprengen konnte?!

Geschrieben von Lhoal tr´Tevrath am 19.10.2004, 14:08:

Purgatorium Log 7

*** Romulus / Vanguard / Gouverneurspalais ***

Der Empfangsraum des Gouverneurspalais, früher einzig und allein hochstehenden terranischen Gästen vorbehalten, war seit knapp einer Woche militärische Leitzentrale, Regierungszentrum und Notstandsbunker in einem und surrte geradezu vor Betriebsamkeit.

Noch waren die Schäden des imperialen Angriffs nicht vollständig beseitigt. Einige Fenster waren mit behelfsmäßigen Holzplatten gegen die Winterkälte abgedichtet und die östliche Wand, wo sich früher ein lebensgroßes Bild des Imperators befunden hatte, war schwarz verbrannt von Plasmafeuer.

Um den ovalen Tisch, auf dem sich elektronische Speichermedien und papierne Akten neben Essenstellern stapelten, saßen auf der einen Seite ein nervöser Senator Andreesen, ein undurchsichtiger Inquisitor namens Maillot, der genüßlich die gerade auf Terra gängige Droge aus einem exquisiten Inhalator einsog und ein gereizter weil überarbeiteter Oberst Schmidt - Rottloff. Ihnen gegenüber hatten Aidoann t'Khellian, ein weiterer Rihannsu, und Riov Talev N'Hlass als Vertreter der Havrannsu Platz genommen.

Sie konferierten seit mehreren Stunden mit kurzen Unterbrechungen, um im Wust der drängenden anstehenden Probleme wenigstens Ordnung zu schaffen.

"ganz gleich, wie wir die Sache sehen" meinte Schmidt-Rottloff soeben in Richtung der Rihannsu, "es wird sich nicht vermeiden lassen, die Leute wieder in einer Art Lagern zusammenzufassen - vorerst. Nur so können wir sie registrieren und die gerechte Verteilung von Lebensmitteln garantieren. Es steht ausser Frage, daß wir rationieren müssen."

Das war eine milde Umschreibung. Die Winterperiode stand bevor und das vorhandene Saatgetreide war lediglich für die rund 5000 terranischen Siedler konzipiert gewesen. Zudem waren zahlreiche Anbauflächen noch immer vermient oder chemisch verseucht, ganz abgesehen davon, daß landwirtschaftliches Gerät fehlte....

Der Rihannsu neben Aidoann blickte dem Gouverneur ins Gesicht und machte aus seiner Meinung gegenüber dem eben Gesagten keinen Hehl. "Der beste Weg, unser Volk wieder von den Terranern abhängig zu machen!"

"Davon hat niemand gesprochen." entgegnete Aidoann ihrem Landsmann, ehe Schmidt-Rottloff ein gereiztes 'Dann geht in die Berge und ernährt euch wieder von Wurzeln!' entfuhr. "Die Rationierungen werden ebenso für die terranischen Siedler gelten."

"Und wie werden sie darauf reagieren? Wer sorgt dafür, daß die Verteilung GERECHT vonstatten geht? Ich bin nicht damit einverstanden, daß allein terranische Soldaten diesen Polizeidienst versehen!"

"Er hat recht." pflichtete Aidoann ihm jetzt bei. "Wir müssen an den Ordnungstruppen beteiligt werden."

"Schön und gut." Schmidt-Rottloff lehnte sich zurück und klopfte mit den Fingern einen Marsch-Takt auf der Tischplatte. "Und wie stellen wir sicher, daß die Verständigung reibungslos klappt? Wie viele Rihannsu sprechen Terranisch? Und nicht zu vergessen, die meisten von ihnen sind Zivilisten und an keine militärische Befehlsstruktur gewöhnt."

"Wir sind ein diszipliniertes und trainiertes Volk, Gouverneur." erwiderte Aidoanns Nebenmann scharf. "Keine Barbaren, die sich um Brot prügeln."

"Nun, ich habe schon anderes erlebt in den Lagern."

Der Rihanha fuhr von seinem Stuhl hoch. Aidoann packte ihn am Arm, zwang ihn, sich wieder zu setzen. "Das ist nicht der richtige Weg, um zum Ziel zu kommen!" Ihre Worte galten ebensosehr dem Gouverneur als ihrem Landsmann. "Wenn wir das Vergangene nicht hinter uns lassen, werden wir von den Imperialen überrannt werden!"

Senator Andreesen bedachte sie mit einem anerkennenden Blick, woraufhin Schmidt-Rottloff ihn mit schmalen Augen anstarrte.

"In Ordnung. Wir haben die Fronten geklärt! Madam T'Khellian, Sie werden Rihannsu auswählen, die Sie für geeignet halten, der Sicherheitstruppe beizutreten. Diese werden sich dann hier einer kleinen Grundausbildung zu unterziehen haben. -- Kommen wir wieder zu unsren beiden Haupt Sorgen: Nahrungsmittel und Verteidigungsressourcen! Ich habe die letzten Tage ein paar Verhandlungen geführt, und auch der verehrte Herr Senator Andreesen war nicht ganz untätig....Das Problem ist, jemanden zu finden, der uns Kredit gibt, beziehungsweise uns Waren auf spätere Zahlung überläßt -- mit einem Planeten als Sicherheit, der unter Umständen sehr bald von den Imperialen pulverisiert werden könnte."

"Ich habe eine Quelle aufgetan, die mir recht vielversprechend erschien....Einen Handelspartner auch des Imperiums...." Senator Andreesen schob einen Speicherchip in den Computer, und auf dem großen Vierer-Bildschirm in der Mitte des Tisches sahen die Anwesen jetzt das Bild eines gnomhaften Wesens mit übergroßen Ohren und überaus protziger Kleidung.

"Die Ferengi?" fragte Inquisitor Maillot. "Das ist nicht ihr Ernst! Sie würden uns nie etwas verkaufen mit so geringen Aussichten auf Profit!"

"Oh doch. Denn es sind Leute, die in größeren Maßstäben denken. Und wenn hier auf Romulus erst einmal die Erzproduktion wieder angelaufen ist und die Industrie produziert -- "

"Zukunftsvisionen haben wir diese Tage genug gehört." fiel ihm Schmidt-Rottloff ins Wort. Er konnte diesen Senator einfach nicht ausstehen! Noch dazu, wo ER offensichtlich den Erfolg vorzuweisen hatte! "Was haben Sie erreicht?"

"Die Lieferung der Komponenten für zwei Orbitalgeschütze innerhalb der nächsten drei Wochen mit einem verhältnismäßig geringen Zinssatz."

"Und der wäre?!"

"15 Prozent. Zurückzuzahlen ab Mitte nächsten Jahres."

Der Gouverneur stieß hörbar die Luft aus der Nase. "Nun gut. " sagte er dann. Es bleibt uns wohl kein anderer Weg....Und ich schätze, eine abhängige Kolonie von den Ferengi ist immer noch angenehmer als eine Eroberung durch das Imperium. -- Was ist mit den Nahrungsmitteln?"

"Ich habe mit Vertretern einiger blockfreier Welten gesprochen." erwiderte der terranische Senator. "Aber keine positiven Resultate erzielt. Die meisten wollen es nicht mit dem Imperium verderben...."

"Schlaue Leute....! Es wird also ein harter Winter werden. -- Riov N'Hlass, wie steht es auf Remus?"

"Wir kommen aus. Wir sind genügsam. Unter Umständen....könnten wir sogar etwas nach Ch'Rihan exportieren. Wenn es gelingt, das Wasserleitungssystem rechtzeitig zu reparieren."

.....

Drei Stunden später, es war bereits Nacht, ging die ungewöhnliche Versammlung auseinander, mehr dem Grad der körperlichen Erschöpfung Tribut zollend als beruhigt, Ergebnisse gefunden zu haben.

Als Aidoann t'Khellian in Richtung ihres Zimmers ging, hielt Inquisitor Maillot sie auf. "Auf ein Wort, Madame...."

"Bitte." Etwas irritiert musterte sie den Terraner in der bodenlangen schwarzen Robe. Was gab es jetzt noch zu besprechen?!

"Entschuldigen Sie diesen...ähem...Auftritt. Ich hielt es für nötig, ungestört und unter vier Augen mit Ihnen zu sprechen. Ich weiß, daß Senator Andreesen Sie gebeten hat, übermorgen mit ihm zur Erde zu kommen. Und ich weiß, daß Sie diesem Ansinnen sehr...offen gegenüberstehen."

"Ich möchte nur etwas tun, was meinem Volk hilft."

"Das genau ist der springende Punkt, Madame. ICH sage Ihnen: bleiben Sie HIER in Vanguard. Damit helfen Sie ihrem Volk weit mehr!"

Sie verstehen es nicht! Ich muss fort von Vanguard! Ich muss einfach fort aus SEINER Nähe! "Ich denke, Euer Eminenz, daß Ch'Rihan bei Oberst Schmidt-Rottloff in guten Händen ist, solange ich unterwegs bin."

"Eben das denke ich nicht. Verzeihen Sie mir meinen Freimut, Madame. Aber der Oberst mag ein hervorragender Soldat sein -- nein, ganz sicher ist er das -- aber er ist ein absolut lausiger Politiker. Ihr Volk, Madame T'Khellian, braucht Sie hier, nicht auf Terra. Zumindest noch nicht jetzt. -- Denken Sie noch einmal darüber nach. Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht." Mit einer leichten Verbeugung entfernte sich der Inquisitor.

Aidoann begab sich wie geplant in ihr Quartier. Sie war froh, endlich allein zu sein, nach den Stunden der Beratung endlich Stille um sich zu haben -- und doch fürchtete sie dies

gleichzeitig, denn die Stille und Einsamkeit zwang sie dazu, über Dinge nachzudenken, über die sie nicht nachdenken wollte.

Die Ereignisse der letzten Wochen hatten sie regelrecht überrollt. Quasi von einem Tag zum andern war sie von einer Spionin des Widerstands zu einer ganz offiziellen Vertreterin ihres Volkes geworden. Man erwartete Taten und Worte von ihr, von denen sie nie geglaubt hatte, daß sie noch einmal die Gelegenheit zu ihnen haben würde....

Es gab Augenblicke, in denen sie sich überfordert fühlte und sich nach jemandem sehnte, dem sie ihre Sorgen anvertrauen, und dessen Rat sie einholen konnte. Doch es war niemand da...Lhoal war tot....

Aber es war gar nicht so sehr die politische Verantwortung, was sie beunruhigte, es war ihre Beziehung zu Arminius von Schmidt-Rottloff. Sie bekam seine Worte nicht aus der Erinnerung, so sehr sie sich auch bemühte.*ein Mann, der dich von ganzem Herzen liebt...* Was verstand ein Terraner darunter? Was bedeuteten diese Worte für ihn? Aidoann hatte während ihrer Arbeit im "Chez Laura's" eine ganz spezielle Art terranischen Verständnisses von 'Liebe' kennengelernt. Nun, darauf schien der Gouverneur nicht aus zu sein; dafür hätte er mehr als genug Gelegenheit gehabt, sich notfalls mit Gewalt zu nehmen, was er für recht und billig hielt....

Was aber dann? Was empfanden Terraner? Was empfand er?

Während sie sich aufs Bett legte und das Licht löschte, formte sich in der Rihanha eine weitere beunruhigende Frage. *Was empfinde ICH?*

Geschrieben von Lhoal tr´Tevrath am 03.11.2004, 14:20:

Purgatorium Log 9 SZ 2216,3.11.

*** Ch'Havran / Übergangszone ***

Die Übergangszone, ein der klimatisch furchtbarsten Orte des Quadranten, ein wahrer Höllenort, in dem die Stürme wie die Monster der Unterwelt heulten, kündigte sich sanft und leise an.

Zunächst waren es nur Moose und Flechten gewesen, die sich zwischen den Steinen ausbreiteten, während der Bogen, die die Sonne am Horizont zog, immer flacher wurde. Dann wurde es kühler, dunkler und feuchter, die Pflanzen größer. Mit kräftigen Wurzeln klammerten sie sich in den Boden und suchten dem Sturm zu trotzen

-- ebenso wie die drei Personen, die sich mühsam in die Dämmerung vorarbeiteten. Es waren zwei Rihannsu und ein Havranha. Seit vier Tagen stapften sie gemeinsam durch den Sand, der sich mehr und mehr in Morast verwandelte.

Mit Hilfe einer chemischen Sprengladung war es Radaik gelungen, die festgeklebte Rettungskapsel der "Tekor" freizusetzen und ihren Insassen herauszuholen.

Geringer waren die Probleme der drei Gestrandeten nicht geworden, auch wenn die sengende Gewalt der Sonne mit jedem weiteren Tag abgenommen hatte und ihnen nun endlich genügend Wasser zur Verfügung stand. Sogar mehr als genügend, um es genau zu sagen, denn nun regnete es in Strömen.

Die Nahrungsmittelrationen waren ihnen vor einem Tag ausgegangen beziehungsweise verdorben. Vor allem aber bereitete Sorgen, daß es Lhoal zunehmend schlechter ging. Er mochte sich bemühen, daß vor seinen Leidensgenossen zu verbergen, aber das gelang ihm nicht. Radaik gewann immer stärker den Eindruck, daß es überhaupt lediglich der Wille war, der ihn aufrechterhielt, ein eiserner, zäher Wille.

Doch an jenem Morgen, als erneut schwere Regenschauer gegen die behelfsmäßige Plane zwischen den Felsen peitschten, konnte Lhoal sich nicht mehr erheben.

S'rur, der Havranha, beugte sich über ihn, prüfte mit raschem routinierten Griff den Puls. Vor Radaiks skeptischem Blick riß er sodann Lhoals provisorische Schutzkleidung auf und ohne weitere Rücksicht auch das übrigen Gewand. "Sorgen Sie für etwas Licht!" knurrte er dabei.

"Was haben Sie vor?!"

"Was glauben Sie? Daß ich den letzten Senator der Rihannsu ermorden will?! Keine Angst -- soviel Mühe würde ich mir nicht machen. Das würde die Natur ganz ohne mein Zutun erledigen! Und jetzt leuchten Sie! ... Ich war Arzt in einem Siedlungskomplex auf Ch'Havran, also vertrauen Sie mir!"

S'rur tastete Lhoals Oberkörper ab, murmelte ab und zu etwas auf Havranna und begann dann in aus den Rettungskapseln geborgenen Gerätschaften zu suchen. "Ein bis zwei gebrochene Rippen, interne Perforationen und Blutungen, würde ich sagen..." murmelte er dabei in Radaiks Richtung.

Das von den Entbehrungen der letzten Zeit gezeichnete Gesicht des jungen ingenieurs war geisterhaft bleich. "Wird er sterben?"

"Wenn ich es verhindern kann..." S'rur hatte einen gefährlich aussehenden Mikroreaktor in der Hand, aus dem er gerade die Energiezelle entfernte. "Wir haben Meroxid-Tabletten, oder?"

Radaik nickte.

"Gut. Lösen Sie ein paar auf...nein, am besten alle. Dann brauche ich heißes Wasser..." Rasch wanderten diverse Geräte und Geräteteile durch S'rurs und Radaiks Hände. Es wurde geschraubt, Energiezellen gewechselt und das leckende Dach des 'Zeltes' gestopft. Die Handlampe flackerte bedrohlich, als sich Radaik schliesslich neben Lhoal niederhockte, um ihm das Beruhigungsmittel einzuflösen.

*** Ch'Havran / Dunkelzone / Kommunikationszentrale der nördlichen Hemisphäre ***

Im Sensorikraum der Kommunikationszentrale hatten sich mehrere Havrannsu versammelt, um erneut ein Signal zu prüfen, welches die Radioantenne vor knapp einer Woche aufgefangen hatte. Das Signal war ausgesprochen schwach und schwankend und weiter im Schwinden begriffen. Das, was die anwesenden Kommunikationstechniker jedoch am meisten verwirrte, war der Ursprungsort: die Sonnenseite!

"...Dort kann niemand länger als einen Tag überleben!" sagte soeben kopfschüttelnd ein herbeigezogener Spezialist. "Wahrscheinlich handelt es sich doch um einen automatischen Notruf."

"Aber der Algorithmus basiert auf der havranischen Sprachsyntax." hielt einer der Techniker dagegen, von seinem Bildschirm aufsehend. "Und diese Signalfolge - absolut untypisch. Sie entspricht keinem der alten Notrufe, die wir in unseren Schiffen der Galae früher implementiert hatten!"

"Könnte es ein Trick der terranischen Imperialen sein?"

"Halte ich für eher unwahrscheinlich....ich glaube kaum, daß die Imperialen so gut unsere Sprache beherrschen!"

"Damit sind wir wieder bei Ihrer These von einer Rettungskapsel, Dr. T'Mar...."

"Ja, das sind wir. Und ich versichere Ihnen, daß es SO IST! Man KANN dort draussen

überleben -- unter gewissen Bedingungen! Und wenn es Überlebende der 'Tekor' sind, sollte man alle Mittel einsetzen, sie zu retten!"

"Überlebende der 'Tekor' -- Sie jagen Geistern nach, T'Mar!"

"Wollen Sie die Verantwortung übernehmen?! Dann leiten Sie sofort eine Rettungsexpedition in die Wege!"

Geschrieben von Arminius von Schmidt-Rottloff am 14.11.2004, 15:07:

LOG 7 Wege des Schicksals

===== Vanguard, Romulus =====

Arminius sah aus dem kleinen Fenster über den Exerzierplatz. Überall herrschte reges Leben und Treiben.

Es entsprach den Aufgaben, die geleistet werden mussten, aber trotzdem war er alles andere als froh, denn er war sich darüber im Klaren, dass er einfach nicht der Mann war für diese Aufgaben. Er war Soldat, aber kein Politiker oder Welten-Organisator. Kämpfen war es, was in seinen Adern floß, aber einen zerstörten Planeten zu reorganisieren? Er fühlte sich absolut fehl am Platz! Zum ersten Mal in seinem Leben!

Und zu allem Überfluß kam noch hinzu, dass er einfach nicht in der Lage war, seine Gefühle in einen ordnungsgemäßen Zustand zu bringen. Immer wieder überwältigte ihn die Liebe zu Aidoann, obwohl er sich absolut klar war darüber, dass diese Liebe zu keinem wirklich tröstlichen Ende führen konnte.

Er war der Usurpator dieses Planeten, jedenfalls in der öffentlichen Meinung der Romulaner, während sie eine Heldin war! Sie wurde hier gebraucht, während er selbst einer positiven Entwicklung eigentlich nur im Wege stand. Vielleicht sollte er die Konsequenzen ziehen und sich ein neues Kommando suchen. Irgendwo weit weg von diesem verdammten Planeten! Am Ende der Galaxis, kämpfend gegen eine wirklich gefährliche Rasse, die keine Gnade kannte. Wo er wieder zeigen konnte, was in ihm steckte.

Aber hier stand er nur im Wege!

Er unterzeichnete ein paar Befehle, die die Errichtung von Sammellagern und die Verteilung von Lebensmittel-Rationen zum Inhalt hatten.

Außerdem stand noch ein Treffen mit einem Händler von Ferenginar ins Haus, der ihm einige Orbital-Geschütze und Lebensmittel auf Kredit verkaufen wollte.

Er war sich sicher, dass dieser Kerl ihn völlig über den Tisch ziehen würde, da er von derartigen Verhandlungen absolut nichts verstand. Aber es musste getan werden!

Er überlegte kurz, ob er sich nicht aus diesem Geschäft zurückziehen sollte, und alles in Aidoanns Hände legen sollte, aber die hatte schon alle Hände voll zu tun, romulanische Sicherheitstruppen auszusuchen und diese davon zu überzeugen, dass sie sich von terranischen Soldaten ausbilden lassen müssten. Dazu gab es mehr als reichlich Probleme, die überlebenden Romulaner in Auffanglagern zusammenzufassen, wo sie sich ebenfalls dem Befehl von Terranern unterstellen mußten.

Es würde einfach noch sehr lange dauern, bis genügend Romulaner ausgebildet worden waren, ihre eigenen Strukturen zu organisieren. Und solange würden sie es halt erdulden müssen! Ob es ihnen nun gefiel, oder die Linden rauschten!

Er rechnete allerdings damit, dass etliche nicht willens waren, sich diesen neuen Organisationsformen zu unterwerfen. Sie würden in die Berge gehen. Möglicherweise

würde es Kämpfe gegen sie geben! Kämpfe, in denen möglicherweise Romulaner gegen Romulaner antreten müssten! Bürgerkrieg!

Er blickte rüber zu den nahen Bergen. Vielleicht wäre es wirklich besser, alle Terraner von hier zu evakuieren und den Planeten vollständig an die Romulaner zurückzugeben. Wäre Aidoann erst einmal die Präsidentin dieses Systems, würden – vielleicht – die Probleme beseitigt sein, und eventuell sogar eine echte Föderation zwischen den beiden Schwester-Planeten gebildet werden können?

Aber wohin sollte man die Siedler bringen? Zurück zur Erde? Das war vollkommen unmöglich!

Nein! Sie mussten hier bleiben! Sie mussten einen Weg finden, sie in die native Bevölkerung zu integrieren!

Frage sich nur, wie?

Er hatte einfach keine Antworten auf all die drängenden Fragen!

Draußen ging gerade die Sonne unter. Am Osthorizont sah man den Planeten Remus auftauchen.

Könnte es Frieden geben zwischen diesen beiden Welten?

Immerhin stand auch hier eine lange Unterdrückungs- und Kolonisations-Tradition im Wege, die in jeder Menge Vorurteilen auf beiden Seiten dokumentiert wurden.

Er goß sich ein großes Glas Whisky ein und schüttete es in einem Zug runter.

Wenn er bloß eine Lösung wusste? Aber er hatte keine! Noch nicht einmal für seine eigenen Katastrophen!

Er beschloß, einen längeren Spaziergang zu machen. Die kühle Luft und der sanfte Wind, der von den Bergen herunter auf Vanguard wehte, tat ihm gut. Kühlten seine heiße Stirn.

Es war so seltsam, dass er, obwohl doch einer der härtesten Soldaten des Imperiums, nicht mehr wusste, was er eigentlich tun sollte.

Er sog die frische Abendluft tief in seine Lungen und wanderte langsam aus dem Lagerbereich in Richtung des kleinen Flusses. Dichter Wald und dschungelähnliches Unterholz umgaben ihn. Er kannte dort eine kleine Plattform aus Felsgestein, von der man einen herrlichen Blick über die Umgebung hatte. Dort konnte man alles um sich herum vergessen. Nichts war zu sehen von den Wirrnissen überall. Nur Ruhe und ein paar Vögel.

Als er den Platz erreichte, merkte er, dass er nicht allein war. Jemand saß am Rand des Felsens und blickte rüber zum roten Horizont, wo die Sonne gerade untergegangen war. Es war Aidoann!

„Darf ich mich setzen?“ fragte er vorsichtig, um sie nicht zu erschrecken, aber sie schien schon gehört zu haben, dass sich jemand näherte.

„Du bist es. Natürlich! Ist es nicht schön hier? So ruhig! Nur der Wind und ein paar Nachtvögel!

Als ich klein war, saß ich oft hier und träumte von der Welt da draußen. Von wilden Abenteuern im All. Ich. Wo ich doch eine Frau war, die für Haus und Hof sorgen und viele Kinder in die Welt setzen sollte. Und nun.....?“

„Mir geht es ähnlich. Ich stehe derzeit auch nicht dort, wo ich eigentlich stehen sollte. Ich schaffe es einfach nicht, in dieses Chaos etwas Ordnung zu bringen! In das Chaos dieses Planeten, und das meiner Seele!“

Sie fröstelte ein wenig im kühlen Abendwind. Oder war es etwas anderes?

Er nahm seinen Mantel ab und legte ihn um ihre Schultern.

Dann setzte er sich neben sie.

Beide starrten sie hinaus in das endlose Universum, wobei keiner den Anfang machen wollte.

Arminius hüstelte. „Ich glaube, es ist besser, ich verlasse diesen Planeten. Ich stehe ihm und dir nur im Wege! Und mir selbst, denke ich, auch! Man kann nicht eine Frau lieben, deren ganze Konzentration dem Aufbau ihres Planeten dienen muß!

Ja! Mein Entschluß steht fest: Ich werde gehen! Irgendwohin, wo ich mir über mich selbst wieder ins Reine kommen kann!“

Aidoann sah ihn an.

„Ich brauche dich hier, Arminius! Wie soll ich unsere beiden Völker zusammenführen, wenn du mir nicht dabei hilfst? Und wir brauchen Frieden und Ausgleich zwischen Menschen und Romulanern! Und auch zwischen uns.....!“

Sie machte eine längere Pause. Dann fuhr sie fort: „Ich weiß, dass Lhoal tot ist! Wie soll er solange überlebt haben? Und wo? Nein....Er ist tot! Und deswegen muß auch ich einen Neuanfang wagen, auch wenn es schwer fällt! Ich muß dir gestehen, dass ich ihn geliebt habe! Mehr als alles andere auf dieser Welt! Deshalb habe ich mich lange gegen diesen Gedanken gewehrt, aber Tatsache ist: Du bist mir nicht gleichgültig, Arminius! Ich möchte, dass du bleibst! Ich brauche dich hier! Bei mir!“

Er hatte seinen Arm um sie gelegt, zog sie an sich und küsste sie sanft. Und sie wehrte sich nicht, sondern legte ihren Kopf an seine Schulter.

Wellen der Gefühle schlugen über ihm zusammen! Gefühle, von denen er nie geahnt hatte, dass sie existieren würden!

Er fühlte sich noch nie so glücklich, wie in diesem Moment!

Allerdings lief ein leises Frösteln über seinen Rücken, das nicht nur von der kühlen Abendluft herrührte, sondern auch von einer Ahnung der Zukunft, die vor ihnen lag! Die kalten Finger des Schicksals griffen nach ihm!

„Frierst du?“ flüsterte das Mädchen in seinem Arm.

Er antwortete nicht.

Geschrieben von Lhoal tr´Tevrath am 15.11.2004, 13:17:

Purgatorium Log 10 (Aidoann)

Ein wolkenloser Nachthimmel breitete sich über Ch'Rihan, mit der großen, langsam über den Horizont steigenden Masse des Schwesterplaneten Ch'Havran. Auf der imposanten Felsenklippe über Vanguard saßen ein Mann und eine Frau; ähnlich verschieden wie die beiden Himmelskörper und doch durch das Schicksal untrennbar verbunden....

Sie küßten einander. Aidoann erschauerte vor Erregung und Glück, von dem sie geglaubt hatte, es niemals mehr fühlen zu können. Früher hatte sie die Kühle terranischer Haut, bedingt durch die niedrigere Körpertemperatur, mit Abscheu erfüllt, doch in diesem Augenblick war alles anders, alles neu. Zögernd schob sie die Hand in Arminius' schwarze Uniformjacke und erspürte den Schlag seines Herzens. Es erschien ihr jetzt fast so schnell wie das eines Rihanha.

Wieder küßten sie sich, lang und zärtlich, während ihre Hände auf Entdeckungsreise gingen. "Ich habe mich immer gefragt, wie es sein würde mit dir....." flüsterte Arminius. "Aber es ist noch viel wundervoller als in meinen Träumen...."

In diesem Moment durchbrach der ohrenbetäubende Knall einer Explosion die Stille der Nacht, und vor den entsetzten Augen des terranischen Oberst und seiner rihannischen Geliebten stieg ein glutroter Feuerball auf.

"Mein Gott! Das ist auf dem Raumhafen!" Arminius war schon auf den Beinen. Nun sprang auch Aidoann auf, versuchte etwas zu erkennen, doch Feuer und dichter Qualm

versperrten die Sicht.
"Komm!"

Ein Anschlag?! fuhr es ihr durch den Kopf, während sie dem Gouverneur folgte, der den schmalen Waldpfad zurückrannte. Terranische Extremisten? Oder Rihannsu?!

Als sie Vanguard erreichten, waren die Lösch- und Rettungsarbeiten bereits in vollem Gange. Gepanzerte Bodenfahrzeuge näherten sich der Unglücksstelle. Mannschaften in Spezialanzügen versuchten der brennenden Treibstoff- und Isolationschemikalien Herr zu werden. In der Luft schwebten einige Kontrollgleiter. Doch schon auf den ersten Blick wurde auch klar, daß es viel nicht mehr zu retten gab. Was auch immer hier für ein Sprengsatz gezündet worden war, er hatte einen mehrere Meter großen Krater in das Startfeld des Raumhafens gerissen.

Oberst Schmidt-Rottloff hielt eines der vorbeifahrenden Bodenfahrzeuge an. "Was ist hier los?" brüllte er, um den allgemeinen Lärm und das Prasseln der Flammen zu übertönen.

"Eine Explosion in der Yacht von Senator Andreesen, Sir!" schrie der behelmte Soldat vom Fahrzeug zurück.

Aidoann hustete und preßte den Stoff ihres Umhangs gegen Mund und Nase im vergeblichen Versuch, sich des beißenden Qualms zu erwehren. "Gibt es Opfer?" hörte sie Arminius fragen.

"Der Senator befand sich bereits an Bord, soweit wir wissen, da der Start in 2 Stunden erfolgen sollte! Und die Piloten!"

Arminius stieß einen terranischen Fluch aus. "Los, bringen Sie uns in die Kommandantur!" entschied er dann und kletterte auf den Wagen, Aidoann hinter sich den schmalen Metalltritt an der Seite hochhelfend.

*** Kommandozentrum von Vanguard ***

An den Konsolen, die sich unter der Fensterfront aus transparentem Aluminium entlangzogen, herrschte ein beständiges Kommen und Gehen, neue Befehle und Untersuchungsergebnisse wurden weitergegeben und die Lösch- und Räumoperationen wurden koordiniert. An einer der Konsolen hatte soeben Arminius von Schmidt-Rottloff selbst Platz genommen und ließ sich die letzten Berichte vorlegen. Das Display vor ihm zeigte verschiedene Phasen der Explosion im Raumhafen. Soweit man bisher wusste, war sie nicht die Folge von Wartungsfehlern oder sonstigen technischen Schwierigkeiten gewesen. Blieb also nur EINE Erklärung....

"Gibt es irgendwelche Hinweise auf die Täter?" fragte der Oberst gerade, sich halb zu einem der anwesenden Offiziere umwendend. "Bekennerschreiben?"

"Nein, Sir, bisher haben wir noch nichts. -- Ah, da kommt die Meldung von der Sprengstoffanalyse!" Der Offizier reichte einen Papierausdruck an seinen Vorgesetzten weiter.

"Bitronium...." las Schmidt-Rottloff und starrte kurz schweigend auf die Analyse. Dann hob er den Blick zu Aidoann, und sie verstand, ehe er die Frage wirklich stellte....

"Bitronium ist ein äußerst instabiles Material, das nur unter hohem Energieaufwand gelagert werden kann." erwiderte sie. "Ich denke nicht, daß jemand aus den Reihen der Rihannsu in Frage kommt. Wir haben nicht die Kapazitäten."

Er nickte nur und wandte sich dann wieder der Analyse zu.

"Aber -- Herr Oberst! Sie glauben IHR?" entfuhr es dem neben ihm an der Konsole stehenden Leutnant voller Entrüstung und Verachtung. Ein Blick antwortete ihm, der ihn

dazu veranlaßte, sich jeder weiteren Äußerung zu enthalten und statt dessen sich wieder eiligst seiner Tätigkeit an der Koordination zu widmen.

"Sir..." Aidoann wählte ganz bewußt die distanzierte Anrede. "Ich denke, es ist besser, wenn ich mich zurückziehe. Ich kann momentan hier ohnehin nicht von Nutzen sein."

"Ja...in Ordnung, A- Madame T'Khellian. Ich werde Sie später über alles informieren." Arminius nickte ihr kurz zu und sie antwortete mit einer ebensolchen kühlen Geste, ehe sie die Kommandozentrale verließ.

Kurz darauf erhob sich der Oberst ebenfalls. "Ich bin in meinem Büro. -- Falconet, Sie halten mich über alle neuen Erkenntnisse auf dem Laufenden!"

"Jawohl, Sir!"

"Wir werden die Schuldigen für diese Sauerei finden!" Er sagte das wie eine Versicherung an sich und seine Leute, wie einen Befehl und eine Warnung. Gerade in diesem Moment betrat eine düstere, in schwarz gekleidete Gestalt den Raum, in dem sich sofort eine geradezu spürbare eisige Atmosphäre auszubreiten begann. Jeder schien bestrebt, dem Mann, der zielstrebig zu Schmidt-Rottloff aufschloß, nicht aufzufallen....

Es war Inquisitor Lucas de Maillot.

"Oberst?"

Arminius konnte seinen Unwillen nur schlecht verbergen. Maillot war der wirklich LETZTE, mit dem er jetzt konferieren wollte! "Wie Sie sehen, bin ich sehr beschäftigt, Euer Eminenz."

"Sie sollte sich dennoch etwas Zeit nehmen." entgegnete der Inquisitor ungerührt. "Es könnte sein, daß sich die Dinge dann wesentlich einfacher gestalten....."

Ohne ein weiteres Wort wies Arminius in sein Büro, ließ Maillot den Vortritt und schloß die Tür hinter sich. "Ich höre..."

"Nun..." Maillot ließ sich in Schmidt-Rottloffs Sessel nieder, faltete die Hände und musterte sein Gegenüber. "Sie sollten etwas zuvorkommender sein. Schließlich habe ICH dafür gesorgt, daß Ihnen etwas sehr Wertvolles erhalten bleibt."

"Ich kann Ihnen nicht folgen!"

"Sie suchen den Schuldigen für das kleine Feuerwerk auf dem Raumhafen? Seien Sie beruhigt, eine weitere Suche bleibt Ihnen erspart. Ich habe den Sprengsatz verlegt."

"SIE?! Sie haben Senator Andreesen ermordet?!"

"Ich diene dem Imperium. Nicht einzelnen seiner angeblichen Vertreter. Und wenn es notwendig ist, für das große Ganze ein einzelnes Glied zu opfern -- man muss in meinem Beruf in größeren Maßstäben denken, Oberst Schmidt-Rottloff."

"Aber.....warum?"

"Ist das nicht offensichtlich?" Der Gesichtsausdruck des Inquisitors wirkte beinahe angewidert über soviel Unverständnis. "Um zu verhindern, daß eine gewisse adlige Rihanna zur Erde abreist."

Geschrieben von Lhoal tr´Tevrath am 22.11.2004, 19:34:

*** Ch'Havran / Übergangszone ***

Der Sturm hatte sich zu einem tosenden Orkan aufgeschwungen, der mit Urgewalt über die glattgeschliffenen Felsen fegte und alles pflanzliche Gewächs, welches nicht fest genug im Boden verankert war, herausriss. Der Regen hatte nachgelassen und ab und an öffneten sich die grauschwarz-orangefarbenen Wolkenberge weit genug, um einen Blick auf den Himmel zu erhaschen. Weiter im Westen war es völlig dunkel; dort zuckten riesige, Blitze wie Wurzeln gigantischer Bäume durch die Nacht.

Unter der zwischen zwei gebeugten Baumstämmen gespannten Plane, die die drei Gestrandeten nur notdürftig gegen die Witterung schützte, klebte der Havranha S'rur gerade die letzte Schicht eines behelfsmäßigen Verbandes über Lhoals Brust. Dann hielt er einen Augenblick lang inne, holte tief Atem wie um Kraft und Konzentration zu sammeln, legte die rechte Hand mit gespreizten Fingern auf den Verband, und die linke in einer ganz ähnlichen Form auf Kopf und Stirn des Verletzten.

Radaik beobachtete das Tun mit Befremden. Die Gestik und um ihn diesen höllengleiche Ambiente aus Finsternis, Blitz und heulendem Sturm kamen ihm vor wie ein lebendig gewordener Albtraum....ein Tarka-Nachtgeist, der den Lebenssaft aus seinen Opfern trank und sie in ein langes Siechtum verfallen ließ! Der Hunger, der in ihm nagte, die Kälte und das Fieber gegen die er seit Tagen ankämpfte, taten ein übriges, daß der junge Rihanha plötzlich panische Angst verspürte -- die Angst eines Ertrinkenden, über dem die dunklen Wasser für immer zusammenzuschlagen drohten. Für einen Augenblick verlor der sonst so rationale Radaik jeglichen Bezug zur Realität, vermischten sich Anblick und Furcht zu einer Wahnvorstellung, die ihn aufspringen ließ und mit aller verbliebenen Kraft versuchen, S'rur von Lhoal wegzustoßen.

Aber er verlor das Gleichgewicht, taumelte und ging keuchend in die Knie. S'rur wandte sich um, begriff erst jetzt die Situation und packte den Rihanha am Arm. "Verdammt, was tun Sie?" In seiner Stimme schwang Zorn mit, aber dann begriff er mit dem Blick des Arztes das Geschehen und ließ Radaik los. "Beruhigen Sie sich. Dem Senator geht es gut. Er wird überleben. Er ist stark...so stark wie ein Havranha."

"Aber....was Sie eben getan haben..." Nun, da er wieder zu sich selbst gefunden hatte, empfand Radaik nur noch Scham über seine eben gehegten Absichten.

"Das tas'farrha? Oh ja, es ist vieles, was uns auf Ch'Havran von euch auf Ch'Rihan trennt....Ihr hattet in eurer reichen Welt den Luxus, vergessen zu können, wir nicht." Er richtete sich auf und beugte sich wieder über Lhoal. "Das tas'farrha ist ein altes Heil-Ritual, das schon unsere Vorfahren auf Vulkan praktizierten, um die Selbstheilungskräfte eines Organismus zu stimulieren.Je besser die Medizin wurde, um so seltener brauchte man darauf zurückzugreifen, desto mehr wurde es zu einer Sache, die man mit absonderlichen Mythen und krankhaftem Glauben gleichsetzte. Aber es war immer mehr, Rihanha! Und auf meiner Heimatwelt hatten wir nur das tas'farrha.....keine biochemischen Labors und keine großartigen chirurgischen Einrichtungen. Wir mussten uns sehr lange selbst helfen."

Mit diesen Worten platzierte er seine Hände in der gleichen Position wie zuvor.

Radaik beobachtete ihn stumm. Das Rauschen des Sturmes hatte eine beinahe hypnotische Wirkung. Es wurde lauter, gleichmäßiger....*künstlicher*! Der Rihanha schrak auf, lauschte in die Dunkelheit. Ja, das war nicht mehr nur der Sturm. Da war noch ein weiteres Geräusch! Und es kam näher!

Er starrte auf S'rur, doch der Arzt schien ganz in einer anderen Sphäre zu schweben und nichts wahrzunehmen. Entschlossen sprang Radaik auf, das Zittern in seinen Gliedern unterdrückend und hastete nach seiner Waffe.

Draussen ließ der Sturm und die von ihm aufgewirbelten Staubpartikel und Pflanzenteile zunächst nichts erkennen. Radaik folgte dem lauter werdenden Motorengeräusch durch

den Morast, schlug die Pflanzen beiseite, die ihm die Sicht nahmen. Dann stand er auf freiem Gelände, hob den Kopf -- und sah, wie sich eine große, ovalförmige Silhouette aus den dunkelgrauen Wolken absenkte. *Terraner!* In plötzlicher Panik blickte Radaik sich um und begriff, daß es keine Möglichkeit mehr gab, zu fliehen.

Er klammerte sich an einem Baumstamm fest, um der stärker werdenden Luftbewegung zu widerstehen, die das sich absenkende Schiff verursachte. Es war nun etwa noch 80 Meter über dem Boden. Jetzt tastete sich ein blendend heller Scheinwerferstrahl durch die Luft und erfasste ihn.

Fast im gleichen Moment erkannte Radaik die rihannischen Schriftzeichen am Bug des Schiffs.....

Geschrieben von Arminius von Schmidt-Rottloff am 24.11.2004, 17:09:

LOG 8 Wege des Schicksals

„Der Krieger verlässt sich nicht nur auf seine eigenen Kräfte. Er nutzt auch die Energie seines Gegners.

Zu Beginn des Kampfes besitzt er nichts als seine Begeisterung und die Schwertparaden, die er sich durch lange Übung angeeignet hat; bald stellt er jedoch fest, dass Übung und Begeisterung zum Siegen nicht ausreichen; es braucht dazu noch die Erfahrung.

Da öffnet er sein Herz dem Universum und bittet Gott, ihn zu erleuchten, damit er die Schwerthiebe des Feindes umkehren und zu seiner eigenen Verteidigung nutzen lerne.

Seine Gefährten werden ihn abergläubisch finden und höhnen: „Er hat den Kampf unterbrochen, um zu beten, und er respektiert die Finten seines Gegners.“

Der Krieger des Lichts lässt sich dadurch nicht provozieren. Er weiß, dass Übung allein, ohne Inspiration und ohne Erfahrung, nichts bewirken kann.

Paulo Coelho, brasilianischer Dichter

===== Romulus, Vanguard =====

Arminius schritt langsam über den Exerzierplatz. Sein Hirn war wie betäubt. Alles um ihn herum war in Dunkelheit getaucht. Alles war sinnlos geworden!

Zögernd klopfte er bei Aidoann an der Tür. Ihre sanfte Stimme antwortete. Langsam öffnete er die Tür und trat ein.

„Aidoann, ich muß mit dir reden!“

Sie erhob sich von dem Schreibtisch, an dem sie wichtige Verwaltungsangelegenheiten erledigte, obwohl man auch ihr ansah, dass sie überall war, nur nicht bei dieser Arbeit. Es war ungewohnt, plötzlich aus der Rolle einer kämpfenden Widerständlerin geworfen zu sein, und nun einen Posten in der Führung des Planeten einnehmen zu müssen, der mit höchst lächerlichen Alltäglichkeiten gefüllt war.

Gesuche, Bitten, Forderungen! Ja, sogar Drohungen für Leib und Leben gegen sie selbst und Arminius stapelten sich auf der Tischplatte. Und die Wortwahl des gegen sie gerichteten Geschreibsels war nicht gerade zimperlich. ‚Kebse‘, ‚Hure‘ etc. waren da noch die harmloseren Anreden !

Und, was das Schlimmste war, die meisten dieser Briefe stammten von Romulanern, die sich noch nicht einmal scheuten, ihre Namen offen zu nennen.

Das tat ihr weh.

Sie legte ihre Arme um den Hals Arminius' und wollte ihn küssen, aber sie sah sofort,

dass etwas passiert war. Etwas von weittragender Bedeutung.

„Was....ist passiert, Liebster?“ flüsterte sie zögernd.

„Eben kam die Nachricht! Man hat ihn gefunden, Aidoann. In sehr schlechtem Zustand, aber er lebt!“

„Wen?“ Die Frage kam sehr langsam von ihren Lippen. „Lhoal?“

Arminius nickte. „In der Übergangszone von Remus wurde er mit zwei weiteren Personen, deren Identität ich noch nicht kenne, geborgen. Soweit ich weiß, sind sie über die Sonnenseite des Planeten gewandert. Haben Hitze und Durst überlebt und sind zurück! Das bedeutet.....

.....Ich habe mich zur aktiven Truppe gemeldet. Ich werde einen Kampfverband zur Sicherung der äußeren Grenzen dieses Systems übernehmen. Ich werde dort eingesetzt, wo man normalerweise eine Überlebenschance von 1:100 hat. Und ich denke, das ist es, was ich brauche.

Ich kann und darf euch nicht im Wege stehen, zumal du auch noch bei deiner eigenen Bevölkerung in Misskredit gekommen bist, wegen des Verhältnisses zu mir. Nein, ich muß und werde gehen! In zwei Stunden geht mein Shuttle. Da muß ich noch etwas vorbereiten.“

Er verbeugte sich und drehte sich um.

Aidoann stand wie versteinert da.

„Liebster! Du darfst jetzt nicht gehen! Gerade jetzt nicht! Was soll ich hier machen ohne dich?“

„Lhoal wird dir helfen. Und mein Nachfolger ebenso. Ich bin Soldat und stehe sowieso nur im Wege! Ich habe nie etwas anderes gelernt als Kämpfen! Was soll ich also hier? Auch zum Liebhaber taue ich nicht! Ich bringe Menschen, die ich liebe nur Trauer und Gefahren! Also ist es besser, ich gehe! Dorthin, wo man Leute wie mich braucht.“

Aidoann stand immer noch in der Tür, ohne sich zu rühren. Auch sie war wie betäubt.

„Arminius! Bitte bleib! Ich brauche dich hier! Ich.....und das Volk von Romulus!“

Traurig drehte er sich um.

„Es gibt kein ‚Volk von Romulus‘, Liebste! Es wird Bürgerkrieg geben. Aufruhr und Durcheinander. Und der Hauptschuldige bin ich! Darum ist es, für alle Beteiligten, besser, dass ich gehe!“

Er nickte ihr traurig zu und schritt auf den sonnenbeschienenen Platz zu.

In genau dieser Sekunde gab es einen ohrenbetäubenden Krach. Er wurde von den Füßen gerissen und gegen eine Wand geschleudert. Sein Kopf schlug gegen einen Stein, und die Haut platzte auf. Innerhalb von Sekunden war er blutüberströmt. Er konnte nichts mehr sehen. Nur zärtliche Hände spürte er. Hände, die ihn umarmten und streichelten.

„Aidoann.....Ich.....wünsche....dir.....alles.....Gute.....“

Dann sank er in eine tiefe Ohnmacht.

Geschrieben von Lhoal tr´Tevrath am 25.11.2004, 17:57:

*** Ch'Havran / Dunkelzone / Hospitalkomplex von Verwaltungszone 3 ***

Lhoal tr'Tevrath erwachte und nahm als erstes ein mattgrünes Glühen wahr, welches von drei in der Wand eingelassenen Leuchten stammte. Nein, das war nicht die Umgebung, an die er sich zuletzt erinnert hatte....er lag zwischen keinen regengepeitschten Felsen, und wenn er die Hand ausstreckte, berührte sie keinen von Pflanzenresten durchsetzten Morast, sondern trockenes, relativ weiches Tuch.

Auch die Geräusche, die ihn umgaben, waren anderer Natur....ein feines Summen, nicht mehr das Tosen des Sturmes....Lhoal stellte fest, daß er die Finger nur mühsam bewegen konnte und bemerkte den angeschlossenen dünnen Schlauch einer Infusionseinrichtung.

In medizinischer Obhut also...doch wessen? Es war um ihn zu dunkel, als daß er irgendwelche Einzelheiten zu erkennen vermochte. Man versorgte ihn - das war zumindest ein Indiz. Doch pflegte man auch wertvolle Gefangene zu versorgen, von denen man sich Aussagen erhoffte....

Und so sehr er sich anstrebte, seine Erinnerung versagte an einem trüben Morgen auf Ch'Havran.

Erkennend, daß ihm optische Informationen nicht zuteil werden würden schloß Lhoal die Augen wieder. Er fühlte eine große Müdigkeit, und die Versuchung war groß, sich einfach fallen zu lassen.....erneut in die barmherzige friedliche Dunkelheit.....

In diesem Moment klang ein leises elektronisches Geräusch an sein Ohr, und durch die geschlossenen Lider nahm er wahr, daß sich der Lichtpegel erhöhte. Erneut öffnete er die Augen, halb erwartend, die schwarze Uniform eines terranischen Militärs zu sehen -- doch es war die schmale Gestalt Radaiks. Der Gesichtsausdruck des jungen Ingenieurs beantwortete mit einem Schlag alle Fragen.

"Wir haben es geschafft..." Das Sprechen bereitete Lhoal Mühe; er hatte noch immer das Gefühl, daß der Wüstensand seine Kehle verklebe.

"Ja, Deihu."

"Ich kann mich an nichts mehr erinnern....."

"S'rur hat Euch das Leben gerettet....und kurz darauf hat uns eine Suchmannschaft der Havrannsu gefunden. Das war vor zwei Tagen." berichtete Radaik und setzte sich auf den Hocker neben dem Bett. "Die Schlacht, Deihu! Wir haben sie gewonnen! Taevs Manöver mit der 'Tekor' hat die Entscheidung gebracht!"

Die Nachricht überwältigte Lhoal. Nach so vielen Tagen des Bangens und der düstersten Vorstellungen mit einem Schlag davon befreit zu sein, war fast mehr, als sein geschwächter Körper ertragen konnte. "Wir haben die Schlacht gewonnen?!" Euphorie loderte in ihm auf. Er wollte sich aufsetzen und wurde durch einen Schwindelanfall jäh zurückgeworfen. "Dann war Taevs Opfer nicht umsonst....Ich muss....ich muss nach Ch'Rihan!"

"Nur langsam." Die Worte waren von einem Havranha gekommen, der soeben eingetreten war. Als er nähertrat, erkannte Lhoal Talev N'Hlass, den Sprecher der Havrannsu in den letzten Kämpfen. "Sie sind in keiner Verfassung, irgendwohin zu reisen, Senator Tr'Tevrath. Ich habe Oberst Schmidt-Rottloff informiert, daß wir Sie gefunden haben."

"Schmidt-Rottloff...." Lhoals Gedanken überschlugen sich. Was war nach den Kämpfen gegen die Imperialen auf Ch'Rihan geschehen? Offensichtlich waren noch einige Terraner dort verblieben? Wie hatte man das Zusammenleben geregelt? Gab es irgendeine Regierung? Und wie sicher vor weiteren Angriffen der Imperialen waren sie?

"Ruhen Sie sich aus." sagte Talev noch einmal mit einer Stimme, die keinen Widerspruch duldete. "Bald wird mehr auf Ihren Schultern ruhen, als Sie sich vorstellen können."

Geschrieben von Lhoal tr´Tevrath am 26.11.2004, 16:56:

Purgatorium Log 12 (Teil II) Aidoann

*** Vanguard / militärisches Kommandozentrum ***

Der schalldichte Bunker, der dem terranischen Militär in Vanguard zu diversen Schußübungen diente, war an diesem Nachmittag Schauplatz eines heftigen Wortgefechtes....

"Du verdammter Vollidiot!" brüllte ein Marine mit slawischen Gesichtszügen einen großgewachsenen Asiaten an. "Ich hab dir gesagt, wir müssen WARTEN! Wie konntest du das verdammte Ding am hellerlichten Tag hochgehen lassen?! Das wird uns alle den Kopf kosten!"

"Warten!" fauchte der Asiate zurück. "Worauf denn warten? Daß er mit seiner spitzohrigen Schlampe einen Haufen spitzohriger Bastarde in die Welt setzt, die sich dann hier als Herren aufspielen?! Verstehst du das unter warten?"

"Du weißt genau, was ich meine!"

"Die Gelegenheit war günstig und --"

"Dir hat es einfach in den Fingern gejuckt, das ist alles! Und ich will..." Der Slawe packte seinen Kameraden am Kragen und stieß ihn hart gegen die Wand. "...das nicht noch mal erleben, ist das KLAR? Wir haben einen Pakt geschlossen, eine Vereinbarung! Und die besagt, daß jeder von uns auf MEIN Kommando hört! Ausnahmslos JEDER, verstanden?"

"Reg dich ab, Mann! Niemand wird uns damit in Zusammenhang bringen! Dafür habe ich schon gesorgt!" Der Asiate befreite sich mit einer heftigen Bewegung aus dem Griff des anderen und starrte ihn wütend an.

"Ach! Mit deinen Sandkastentricks kannst du vielleicht Schmidt-Rottloff an der Nase herumführen, aber vergiß nicht, daß sich die Inquisition hier auch noch herumtreibt..."

"Maillot?" Der Asiate war zu einem der Waffenschränke gegangen und hatte sich eine der neuartigen Energiewaffen besorgt. Nun nahm er in einem der Übungsfelder Aufstellung. "Seine Eminenz wird froh sein, daß wir ihm einige Arbeit abnehmen und er sich nicht die Hände schmutzig machen braucht...."

Der andere erwiderte nichts, sondern nahm seinerseits eine Waffe aus dem Schrank und justierte sie für das Training. Der Gedanke an die Inquisition im Allgemeinen und Maillot im Besonderen verursachte ihm Magenschmerzen. Er wusste sehr wohl, daß deren Absichten keineswegs so klar und leicht zu durchschauen waren wie andere Leute offenbar meinten. Es wurde gemunkelt, daß Maillot bei der Explosion von Senator Andreesens Schiff seine Finger im Spiel hatte. Sie mussten einfach vorsichtiger sein....verdammte SEHR vorsichtig! Er visierte eines der sich selbst generierenden Ziele an, schoß und traf ins Schwarze.

Noch ein Schuß - ein erneuter zentraler Treffer. Er gestattete sich ein Grinsen und stellte sich vor, daß er statt auf bewegliche Scheiben auf etwas Lebendiges schoß. Auf grünblütige, spitzohrige Ratten.....Dabei fühlte er sich ausgesprochen gut. Und mit jedem Schuß kam er im Geiste dem näher, was er für die rechte Ordnung der Dinge hielt: ein Terranisches Imperium OBEN und alle anderen Kreaturen UNTEN.....

*** Vanguard / Zivile Siedlung ***

Roland Walker legte die Beine auf den wackligen Schreibtisch, der die letzten Angriffe nicht sonderlich gut überstanden hatte und nippte an einem lauwarmen Bier. Der Kühlschrank war ausser Betrieb, weil die Stromversorgung gerade neu verlegt wurde.

Eigentlich hatte Roland in einem Monat zur Erde abreisen und sich dort unter die Kadetten der Akademie einreihen sollen. Nun -- aus diesen Träumen war nichts geworden, denn der gesamte Sektor war aus Sicherheitsgründen von Colonel Hammertons Flotte gesperrt worden. Und jenseits ihres Sperrriegels befand sich eine Belagerungsflottille der Imperialen, die auf die kleinsten Schwächen lauerte. Gott sei Dank war die Lage im Imperium offenbar momentan so unübersichtlich, daß die Belagerer keine eindeutigen Befehle und keine größeren Ambitionen auf Heldentaten hatten....

Doch der junge Walker beklagte die Entwicklung der Dinge nicht. Im Gegensatz zu vielen seiner Altersgenossen hatte er bereits gekämpft, nicht nur in Trainingslagern und Simulationen, sondern in einer richtigen Schlacht; er hatte getötet und war sogar verwundet worden -- die lächerlichen Spielchen auf der Akademie konnten ihm gestohlen bleiben! Er fühlte sich erwachsen und als Mann und gleich nach dem Ende der Kämpfe war er aus dem Haus seiner Mutter ausgezogen und in eine baufällige Ruine am Stadtrand ein, wo ihm niemand kindische Vorschriften machte und kein kleiner Bruder nervte.

Von der Strasse herauf klangen die Geräusche von diversen Bau- und Räummaschinen und dazwischen Rufe in romulanischer Sprache. Roland reckte den Kopf, um etwas sehen zu können. Zwei 'Häuser' weiter machte sich eine romulanische Familie in dem Schuttberg zu schaffen. Unter ihnen ein junges Mädchen in einer ausgebeulten terranischen Militärhose und einem zerfransten engen Oberteil. Roland starrte sie an und fand plötzlich, daß spitze Ohren etwas ausgesprochen interessantes an sich hatten.... In diesem Augenblick wurde die Tür seines Zimmers aufgerissen, und einer seiner Kumpel stürmte herein.

"He, hast du schon gehört? Es gab ein Attentat auf den Oberst!"

"WAS?" Roland sprang auf, kippte dabei die Bierdose um und fluchte. "Wer?"

"Keine Ahnung."

"Hat er überlebt?"

"Soweit ich weiß, ja!"

"Laß uns rübergehen zum Posten, vielleicht bekommen wir etwas mehr in Erfahrung..." Während er das sagte, griff Roland nach seiner Jacke und einer martialisch aussehenden Handwaffe, die er in der Schlacht von einem Remaner 'geerbt' hatte.

"Aber da ist alles abgeriegelt." widersprach der Freund. "Strengster Sicherheitsalarm."

"Egal. Komm schon!"

*** Terranische Kommandantur / Krankenstation / Zur gleichen Zeit ***

Seit der Arzt sie zu ihm gelassen hatte, saß Aidoann t'Khellian bei Arminius und wartete, daß er aufwachte. Soweit sie den Gesprächen der Mediziner entnehmen konnte, war er nicht lebensgefährlich verletzt worden; ein gebrochenes Handgelenk, einige üble Prellungen und Platzwunden und eine Gehirnerschütterung.....

Aidoann war eine erfahrene Widerstandskämpferin und DIESE Tatsache veranlaßte sie zu

zwei Überlegungen: entweder Arminius hatte ganz einfach nur unerhörtes Glück gehabt -
- oder das ganze war eher als Warnung konzipiert gewesen.....

Er regte sich langsam und sie ergriff vorsichtig seine unverletzte Hand.
"Aidoann...?" fragte er flüsternd, versuchte den Kopf zu drehen und stöhnte.

"Nicht bewegen... "

"Du bist...hier....und noch nicht...auf Remus...?"

"Wir haben keinen Flugverkehr. Ich habe veranlaßt, daß er sofort gesperrt wird, bis wir
über die Urheber des Anschlags etwas mehr wissen.....Mach dir keine Sorgen....."

"Warum.....warum ist es so finster? ... Ich will dich sehen...."

"Finster?!" Aidoann fühlte, wie sich etwas in ihr zusammenzog. "Es ist Mittag und die
Sonne scheint.....Arminius?"

"Ich kann nichts sehen, verdammt! Nichts als graue Schatten!"

Geschrieben von Hammerton am 28.11.2004, 03:03:

 **Blutige Saat Log 1 Hammerton 2216,28.11.**

Romulus / Vanguard /Terranische Kommandantur / Büro des Gouverneurs

Colonel Hammerton betrachtete eingehend die beiden Ärzte, welche ihm Bericht über
Schmidt-Rottloffs Gesundheitszustand erstattet hatten.

CH: Ist das sicher Doktor Mendez ?

DM: Ganz sicher. Sein Sehzentrum wurde durch Splittereinwirkung geschädigt. Wenn wir
nicht ganz schnell etwas unternehmen, dann wird er völlig erblinden.

CH: Worauf warten Sie dann ?

DM: Wir müssten genetisch kompatible Material finden.

Unter den Siedlern gibt es jedoch niemand.

CH: Alternativen ?

DM: Ja, man könnte versuchen romulanisches Hirnmaterial zur "Reparatur" zu
verwenden.Das Material ist kompatibel. Das ist jedoch sehr riskant und ich glaube kaum,
dass wir einen Spender finden werden, auch wenn es ihm absolut nicht schaden würde.
Aber...wir benötigen lebende Zellen.

CH: Mhmm ein Problem.

Inquisitor Malliot, welcher wie ein dunkler Schatten an der Wand gelehnt im Raum stand,
grinste böse.

IM: Nicht unbedingt.Beispielsweise Madame t´Khellian.

DM: Ähem..

IM: Nun, es wäre doch das ideale Symbol der Versöhnung.

CH: Ich halte das für sehr kontrovers.

IM: Ich werde mit Ihr reden. Sie entschuldigen mich bitte.

Malliot verließ den Raum.

Hammerton schnaufte verächtlich. Lt. Falconet, Schmidt-Rottloffs Vertreter, starrte
Hammerton zornig an.

Fa: Sir, ich muss Sie jetzt bitten, mich wieder meine Arbeit machen zu lassen.

Hammerton drehte sich langsam um.

Ha: Laut der Analyse wurde als Sprengstoff Calitrin verwendet. Etwas, was bei Ihnen hier auf Vanguard gelagert wird. Nur Militärpersonal hat Zugang zu diesem Material. Deshalb wird jemand die Sache untersuchen, der nicht zum Stützpunktpersonal gehört. Nämlich ich.

Fa: Bei allem schuldigen Respekt, Sir aber das ist eine Ungeheuerlichkeit und..

Ha: Haben Sie schon die diensthabenden Mannschaften und Offiziere überprüft ?

Fa: Sir, der Widerstand wird..

Ha: Unsinn. Der Widerstand ist gar nicht in der Lage, an Calitrin zu gelangen. Das kann nur Stützpunktpersonal.

Fa: Sir, wollen Sie damit etwa andeuten, dass einer unserer Soldaten an den Widerstand..

Ha: Blödsinn. Wollen Sie es nicht verstehen oder können Sie es nicht ? Das Attentat wurde nicht durch den Widerstand begangen sondern durch die hier stationierten, ach so loyalen Soldaten.

Fa: Sir, wir würden für den Oberst durchs Feuer gehen.

Ha: So ? Manche würden wohl lieber auf ihn feuern. Schaffen sie mir die diensthabenden Wachposten zum Verhör heran, In 10 Minuten.

Fa: Aber...

Ha: Haben Sie etwas mit den Ohren , Mann ? Das ist ein Befehl.

Fa: Eh...Jawohl Sir.

Ha: Eines sage ich Ihnen. Wenn wir die Täter haben, werden wir dort draussen die Guillotinen aufbauen, welche der Oberst aus Jux bestellt hat. Und dann werden diese Guillotinen Arbeit bekommen. Blutige Arbeit !